



Schiedsrichter

ZEITUNG

Offizielles Magazin für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

3/2016
Mai/Juni

Titelthema

Vor der EURO 2016
in Frankreich:
Gespräch mit
Pierluigi Collina

Report

Unterstützung
für Anwärter:
Schiedsrichter
pfeifen im „Tandem“

Porträt

Knut Kircher,
Florian Meyer und
Michael Weiner vor
dem Karriere-Ende

Lehrwesen

Konfliktsituationen
bewältigen: Von
der Ermahnung
zur Roten Karte



Die SRZ traf Europas Schiedsrichter-Chef
Pierluigi Collina zum Interview.

Bitburger
ALKOHOLFREI
0,0%

Wenn aus aufladen genießen wird.



Wenn aus Erfrischung Bitburger 0,0% wird.

Bitte ein Bit



Unschlagbar nach dem Sport: Bitburger 0,0%.

Nach einer intensiven Trainingseinheit braucht man neue Energie. Denn um bestmöglich zu regenerieren, muss der Verlust von Wasser, Mineralstoffen, Vitaminen und Kohlenhydraten ausgeglichen werden. Als das einzige isotonische alkoholfreie Bier mit 0,0% Alkohol leistet Bitburger 0,0% genau dies: Erfrischung und Regeneration.

EMPFOHLEN VOM



DEUTSCHEN INSTITUT
FÜR SPORTERNÄH-
RUNG e.V.

Eine abwechslungsreiche und ausgewogene Ernährung sowie eine gesunde Lebensweise sind wichtig. Bitburger 0,0% alkoholfreies Pils ist dabei die perfekte Unterstützung. So tragen die enthaltenen Vitamine B12 und Folsäure zur Funktion des Immunsystems bei und verringern die Müdigkeit. Laut einer Analyse des Deutschen Instituts für Sporternährung e.V. sind auch die in Bitburger 0,0% enthaltenen Mineralstoffe und Kohlenhydrate wichtig für die bestmögliche



Regeneration nach dem Sport. Unter anderem belegt die Studie, dass der Mineralstoff Kalium für eine effiziente Wiederauffüllung der muskulären Energiespeicher sorgt, während die schnell verfügbaren sowie gut verträglichen Kohlenhydrate den beanspruchten Muskelpartien neue Energie liefern. Im Ergebnis kann Bitburger 0,0% die körperliche sowie mentale Leistungsfähigkeit fördern und sorgt nach dem Sport nicht nur für Regeneration, sondern auch für beste Erfrischung und Genuss.

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn im Sommer mit Knut Kircher, Florian Meyer und Michael Weiner erneut drei ganz erfahrene Unparteiische ihre Karriere beenden, bedeutet dies die nächste Etappe des Generations-Wechsels bei den Bundesliga-Schiedsrichtern.

Doch davor braucht uns als Schiedsrichter-Kommission Elite nicht bange zu sein. Denn wir haben nicht nur in der Bundesliga, sondern auch in der 2. Bundesliga und 3. Liga zahlreiche hochkarätige junge Schiedsrichter, die die entstehenden Lücken schließen können.

Nachwuchsarbeit trägt Früchte

Eine der wichtigsten Aufgaben einer Schiedsrichter-Führung ist das Heranführen junger, talentierter Schiedsrichter an die nächsthöhere Spielklasse. Das gilt für die Landes- und Regionalverbände genauso wie für den Verantwortungsbereich des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses.

Der Sprung von der Regionalliga in die 3. Liga stellt dabei eine besonders bemerkenswerte Hürde dar, weil die jungen Unparteiischen in dieser Spielklasse mit vielen, bereits sehr öffentlichkeitswirksamen Spielleitungen gefordert werden. Gerade in dieser Saison ist die 3. Liga dabei ein echter Prüfstein für die Schiedsrichter. Viele Begegnungen mit Derby-Charakter prägen das Bild einer spannenden Spielklasse, und das Zuschauer-Aufkommen hat Zweitliga-Niveau.

Es ist schön zu sehen, wie gut das Leistungsniveau und die Qualität der jungen Spielleiter ist, die als die Besten ihrer Verbände schließlich im Profifußball ankommen. Mit großem Lernwillen und mit dem Wunsch, ihre Leistungen mit erfahrenen ehemaligen Spitzen-Schiedsrichtern zu besprechen, kommen diese Unparteiischen zu unseren Lehrgängen.

Sie bestätigen dabei eindrucksvoll, dass wir in Deutschland in den kommenden Jahren genügend Schiedsrichter haben werden,

die in der Lage sind, ein Top-Niveau zu erreichen. Das individuelle Coachen dieser Unparteiischen zahlt sich mehr und mehr aus und führt zu erstklassigen Ergebnissen.

Selbstkritische Analysen und aufmerksame Mitarbeit in den Seminaren der Schiedsrichter-Kommission machen die Arbeit mit diesen Unparteiischen zu einem Vergnügen.



Herbert Fandel, Vorsitzender des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses.

Dennoch können nicht alle den Weg bis in die Bundesliga schaffen. Auch Schiedsrichter brauchen neben einer starken Kompetenz immer auch ein wenig Glück, um im richtigen Moment an der richtigen Stelle zu sein. An starken Leistungen aber führt auch in unserem Bereich kein Weg vorbei.

Die Fluktuation in der 3. Liga war in den vergangenen Jahren sehr hoch. Viele Kollegen haben den Weg in die nächsthöheren Spielklassen bereits mit Erfolg bewältigt. Sieht man sich dabei das Bild der Schiedsrichter in der 2. Bundesliga an, so kann man sicherlich von einer nahezu völlig neu formierten, jungen Mannschaft sprechen.

Auch in der Bundesliga hat die Aufbauarbeit schon Früchte getragen. Junge, selbstbewusste und kompetente Unparteiische komplettieren längst das Feld der erfahrenen Schiedsrichter. Der notwendige Umbruch wird uns gelingen. Davon sind wir überzeugt.

Ihr

Herbert Fandel



Titelthema

„Wäre jedes Mal gerne selbst auf dem Feld“

UEFA-Schiedsrichter-Chef Pierluigi Collina im SRZ-Interview 4

Unser Team in Frankreich

Dr. Felix Brych und seine Mannschaft 8

Panorama

9

Porträt

Getrieben von Freude und Spaß

Knut Kircher, Florian Meyer und Michael Weiner vor ihrem Karriere-Ende 12

Regel-Test

Die Zahl der Spieler 17

Analyse

Fußball in der Grauzone

Schiedsrichter-Entscheidungen unter der Lupe 19

Letzte Lösung: Spielabbruch

Der besondere Fall am Beispiel Leverkusen gegen Dortmund 22

Lehrwesen

Konfliktpotenziale bewusst machen

Richtig agieren: Von der Ermahnung bis zur Roten Karte 24

Report

Auf Schritt und Tritt

So funktioniert das „Schiedsrichter-Tandem“ in Bad Tölz 28

Aus den Verbänden

32

Vorschau 4/2016

34

„Wäre jedes Mal gerne

Die EURO 2016 steht vor der Tür. Das Highlight des Fußballjahres, für Mannschaften und Fans, natürlich aber auch für die Schiedsrichter. Der Mann, der dabei verantwortlich ist für die 18 Schiedsrichter-Teams, ist wahrlich kein Unbekannter: Pierluigi Collina, sechsmaliger „Welt-Schiedsrichter“, seit 2010 Chef der UEFA-Schiedsrichter-Kommission. SRZ-Reporter Tobias Altehenger hat ihn getroffen. Ein Gespräch über die EURO und die Bundesliga, Vorbereitung, Respekt – und die Tricks einer Ehefrau.

Nicht wenige ehemalige Sportler kennen das Phänomen, das sich mitunter an eine Profi-Karriere anschließt. Das tägliche Training fällt weg, der Körper „gönnt sich“, die Kondition leidet – und die Konfektion gleich mit. Bei Pierluigi Collina ist das anders. Als er in seinem schwarzen UEFA-Anzug zügig und mit federnden Schritten die Lobby eines Wolfsburger Hotels durchquert, ist man geneigt, einen Augenblick lang zu vergessen, dass das bevorstehende Champions-League-Spiel zwischen dem VfL Wolfsburg und KAA Gent nicht von ihm selbst geleitet wird. Es ist Damir Skomina aus Tschechien, der mit der Partie beauftragt wurde. Collina ist an diesem Abend lediglich sein Beobachter.

Dennoch wirkt der Italiener genauso wie in seiner aktiven Zeit: hoch aufgeschossen und kahl wie eh und je, austrainiert und in sich ruhend, souverän und über den Dingen stehend. Dieser Mann ist nicht nur eine Ikone des Schiedsrichter-Wesens, er ist das Schiedsrichter-Wesen. Collina, über den der später wegen Spielmanipulation verurteilte Juve-Präsident Luciano Moggi einst ins Telefon schimpfte, er sei „zu objektiv und müsste dafür bestraft werden“, der nach wie vor auch diejenigen, die sich nie ernsthaft mit Schiedsrichtern auseinandergesetzt haben, als erster in den Sinn kommt – er kann nicht aus seiner Haut. Er wirkt allerdings so, als wollte er das auch gar nicht.

„Collinas Erben? Dann weiß ich ja, wo ich nach Geld fragen muss.“

Klar, ein paar Fältchen sind dazu gekommen. Gerade um die Augen, das sieht man, wenn Collina lacht. Und er lacht häufig, viel häufiger, als es die meisten wohl vermuten würden, die nur seine strengen Blicke aus dem Fernsehen kennen. Er ist das erste Mal in Wolfsburg, eine der rar gesäten Gelegenheiten für ihn, noch ein neues Stadion kennenzulernen. Collina, der jedes nur denkbare große Spiel gepfiffen hat, ist im internationalen Fußball überall auch ein Stück weit zu Hause. Nach Deutschland kommt er gerne, sagt er. Die Leute sind freundlich zu ihm, fragen nach Fotos und Autogrammkarten, und reagieren entgeistert, wenn er ihnen versichert, dass er wirklich keine hat. Dass er Deutschlands einzigem Schiedsrichter-Podcast „Collinas Erben“ als Namenspate dient (siehe SRZ Nr. 6/2014), war ihm allerdings neu. „Gut zu wissen“, grinst Collina, „dann weiß ich ja, wo ich wegen Namens- und Bildrechten nach Geld fragen muss.“

Acht Stunden sind es noch bis zum Anpfiff. Flutlicht, die Champions-League-Hymne, ein Hinspiel mit knappem Ausgang: Alles ist bereit. Dass Collina an diesem Abend allerdings wirklich die Champions-League-Atmosphäre,

den 1:0-Sieg der Wölfe und ihren Jubel über den erstmaligen Einzug ins Viertelfinale genießen kann, daran glaubt er schon im Vorfeld nicht – zu sehr wird er seine volle Aufmerksamkeit und Konzentration auf Damir Skomina und sein Team richten. „Glauben Sie mir: Das Spiel dann noch zu genießen, ist nicht einfach“, sagt Collina und lacht, um gleichzeitig wieder vollkommen seriös anzumerken: „Ich bin ja extrem involviert, der Fokus liegt für mich eben eindeutig auf der Performance des Schiedsrichter-Teams.“ Damir Skomina wird mit der Leitung des Spiels an diesem Abend übrigens keine Schwierigkeiten haben, am Ende kommt er ohne jede Karte aus.

„Meine Frau hat früher die Tage gezählt, an denen ich nicht zu Hause war“, sagt Collina. Als Funktionär ist es noch schlimmer.

Seit Collina 2010 zum Vorsitzenden der UEFA-Schiedsrichter-Kommission ernannt wurde, ist er noch mehr auf Achse als in seiner aktiven Zeit. „In einem Jahr hat meine Frau einmal die Tage gezählt, an denen ich nicht zu Hause war“, erinnert sich Collina, „ein anderes Mal alle diese Tage im Kalender durchgestrichen. Dann gab es

irgendwann einmal die Ansage von ihr, dass ich eine gewisse Mindestanzahl von Tagen im Jahr zu Hause sein soll. Ich muss gestehen, ich habe mich damit schwergetan“, sagt er und lacht schon wieder, „es sind einfach extrem viele Termine.“ Es ist ein Einblick in das Leben des Privatmanns Pierluigi Collina, des Wirtschaftswissenschaftlers aus Bologna, der mit seiner Frau und zwei Töchtern in der Küstenstadt Viareggio in der Toskana lebt.

Viele dieser Einblicke gibt es indes nicht. Das Zusammentreffen in Wolfsburg kommt nach persönlicher Anfrage von Herbert Fandel zustande, normalerweise gibt Collina kaum Interviews. Unmittelbar vor unserem Gespräch hat er sich wieder über eines ärgern müssen. Seit drei Tagen steht fest, dass die internationalen Regelhüter vom International Football Association Board (IFAB) den Videobeweis teilweise einführen werden. Collinas Meinung dazu war natürlich extrem gefragt, und so stand er der altehrwürdigen „Gazzetta dello Sport“ in seiner Heimat Rede und Antwort.

Anschließend war, auch in der hiesigen Presselandschaft, die Aufregung groß: Von Zweifeln und Skepsis war zu lesen. Collina fühlt sich falsch verstanden und falsch übersetzt, er habe lediglich darauf hinweisen wollen, dass der Videobeweis kein Allheilmittel ist, nicht der Weisheit letzter Schluss.

selbst auf dem Feld“



Pierluigi Collina war zwischen 1998 und 2003 sechs Mal in Folge „Welt-Schiedsrichter des Jahres“ und ist heute Chef der UEFA-Schiedsrichter-Kommission.

„It is not the final answer“, es ist nicht die endgültige Antwort, diesen Satz wiederholt er häufig - und er sagt auch, wieso: „Es wird Szenen geben, in denen der Videobeweis helfen kann, beim Abseits beispielsweise, aber natürlich wird es auch weiterhin Szenen geben, in denen er keinen Aufschluss leistet: Fußball ist ein Kontaktsport, Halten, Stoßen, und so weiter, der Unterschied zwischen einem Kontakt und einem Foul ist im Fernsehbild oft nur unzureichend aufzulösen.“ Als er vom Halten und Stoßen spricht, unterstreicht Collina seine Worte mit Gesten - klar und eindeutig, wie einst auf dem Fußballplatz.

Die EURO 2016: Vorbereitung ist alles!

Für die Vorbereitung der EURO 2016 musste sich Collina als Chef der Schiedsrichter-Kommission der UEFA noch nicht mit möglichen Testphasen des Videobeweises auseinandersetzen, dafür aber mit den anderen Modifikationen des Regelwerks, die der IFAB Anfang März 2016 beschlossen hat. „Sehr glücklich und zufrieden“ sei man bei der UEFA insbesondere mit den Anpassungen zur sogenannten Dreifach-Bestrafung, schließlich werde damit einem „Wunsch der gesamten Fußball-Gemeinschaft“ entsprochen. Nichtsdestoweniger kommt im Vorfeld der EURO nun aber auch einiges an Mehrarbeit auf die Schiedsrichter-Kommission der UEFA zu. „Die ersten Schulungen sind schon gelaufen“, sagt Collina. „Wir werden uns aber mit den neuen Auslegungen noch etwas Zeit nehmen und damit erst nach Ende der Saison in den europäischen Ligen beginnen, um in Hinblick auf die Modifikationen keine Verwirrung in den nationalen Wettbewerben zu stiften.“

„Unsere Schiedsrichter könnten als Team-Analysten arbeiten.“

Überhaupt, „Preparation“, die Vorbereitung, ist eines von Collinas Steckenpferden: „Das Ziel ist es, auf alles vorbereitet zu sein, dann kann einen nichts mehr überraschen“, doziert er, und erinnert sich zurück an seine Rolle als Pionier: „Als ich damit angefangen habe, die Wichtigkeit einer intensiven Vorbereitung zu betonen, dachten die meisten Schiedsrichter noch, es wäre Vorbereitung genug, die Regeln zu kennen.“ Inzwischen, natürlich im besonderen Maße aufgrund seiner Führung, hat sich dieses Bewusstsein gewandelt. Geradezu ins Schwärmen gerät Collina, wenn er von einem neuen Online-Tool für Schiedsrichter-Assistenten berichtet, mit dem auch daheim die Bewertung von Abseits-Situationen trainiert werden kann. Neulich war Collina bei einem Workshop mit den Nationaltrainern der EURO-Teilnehmer in Paris. „Ich habe den Trainern gesagt, dass viele von unseren Schiedsrichtern inzwischen für ihre Teams Analysen durchführen könnten, das taktische Verständnis ist extrem gewachsen.“

Die Rückkehr nach Frankreich

Für Collina ist das Turnier in Frankreich einer der vielen Kreise, die sich in seiner Karriere schon geschlossen haben. 1998, bei der Fußball-Weltmeisterschaft, piff er in Frankreich sein erstes großes Turnier. Zusammen mit Schiedsrichter-Größen wie Kim Milton Nielsen oder Hugh Dallas. Obwohl er in diesem Jahr zum ersten Mal „Welt-Schiedsrichter“ wurde, war er noch einer unter vielen. 18 Jahre später kehrt er als Chef der Schiedsrichter zurück. „Jetzt zurückzukommen, wird sicher sehr emotional“, meint Collina, „aber es wird in jedem Fall ein sehr interessanter Monat. Eine Herausforderung für uns alle.“



„Als Schiedsrichter muss man auf alles vorbereitet sein – dann kann einen nichts mehr überraschen.“

Die Terroranschläge als Belastung? „Eine schwierige Frage.“

Ein interessanter Monat, aber auch einer unter besonderer Beobachtung. Die Welt wird im Sommer mit gemischten Gefühlen nach Paris schauen, die Terroranschläge von 2015 sind nach wie vor in den Köpfen aller, auch der Fußballfans. Wird diese Anspannung auch die

Schiedsrichter belasten? Collina holt tief Luft und denkt nach. Seine Hände tippen dann auf der Lehne des Sessels herum. Man merkt, er will hier nicht einfach eine aus- und abgewogene Antwort geben, er ist sich wirklich nicht sicher. „Darauf eine Antwort zu finden, ist sehr schwierig“, sagt er schließlich. „Ich glaube, dass man sich heute überall unsicher fühlen kann, in jeder großen Stadt auf der Welt, in jedem Flugzeug, alles kann überall passieren.“ Als er bei dem Workshop mit den Natio-

naltrainern war, habe er jedenfalls keine andere Stimmung wahrgenommen als sonst.

„Von Felix Brych erwarten wir Top-Performances.“

Für die 18 nominierten Schiedsrichter wird die EURO 2016 ein Highlight ihrer Karriere darstellen. „Dort“, sagt ihr Chef, „können sie der Welt zeigen, wie gut sie sind.“ Einer derjenigen, die am 6. Juni in Frankreich eintreffen werden, ist der amtierende deutsche „Schiedsrichter des Jahres“, Felix Brych. Nach den Olympischen Spielen 2012, der Weltmeisterschaft in Brasilien 2014 und dem Finale der Europa League 2014 ist es für Brych das nächste große Highlight. Als einziger Schiedsrichter aus dem deutschsprachigen Raum ist er von der UEFA nominiert worden, eine Ehre, aber natürlich auch eine große Verantwortung. Immerhin, sein europäischer Chef hält große Stücke auf ihn: „Felix ist definitiv einer unserer Top-Schiedsrichter in Europa“, lobt Collina, um dann aber gleich nachzuschieben: „Insofern kann ich sagen, was wir von ihm erwarten: Top-Performances. Das ist es, was der Fußball braucht.“



Vor einem Champions-League-Spiel in Wolfsburg traf SRZ-Reporter Tobias Altehenger den Italiener zum Interview.

Der Fall Schmidt: Eine Frage des Respekts?

Doch der Blick liegt nicht nur auf der EURO. Auch die aktuellen Schiedsrichter-Diskussionen in der Fußball-Bundesliga hat Collina mitbekommen. Auf den Fall Roger Schmidt angesprochen, kommt von ihm ein vielsagendes „Ich weiß genau, was passiert ist.“ Natürlich weiß er das. Collina kann als Schiedsrichter-Manager nur so funktionieren wie schon als Spielerleiter: Stets im Bilde über alles, was um ihn herum und bei seinen Leuten passiert. Gibt es aktuell wieder ein Problem mit dem Respekt für die Schiedsrichter? Haben wir, wie es Herbert Fandel im Nachgang des Spiels zwischen Leverkusen und Dortmund ausgedrückt hatte, „den Tiefpunkt einer negativen Entwicklung“ erreicht?

„Natürlich kommt mangelnder Respekt immer wieder vor“, sagt Collina. „Das können wir nicht akzeptieren, und wir haben unseren Schiedsrichtern auch die Anweisung gegeben, dagegen mit aller Entschiedenheit vorzugehen.“ Zur konkreten Situation will er sich nicht äußern, das sei Sache des DFB, aber: „Die UEFA hat sich das Thema Respekt auf die Fahne geschrieben.“ Er verweist auf die Erfolge der Fair-Play-Kampagne der UEFA, für deren Botschaft wohl kein Gesicht so sehr steht wie sein eigenes, und er betont die Wichtigkeit des gegenseitigen Respekts. „Häufig ergibt sich Kritik aus fehlendem Verständnis für Entscheidungen. Wir wollen, dass Spieler, Trainer und Schiedsrichter dieselbe Fußballsprache sprechen, die gleiche Interpretation von Situationen kennen. Das muss der Weg sein.“

Personalwechsel beim DFB

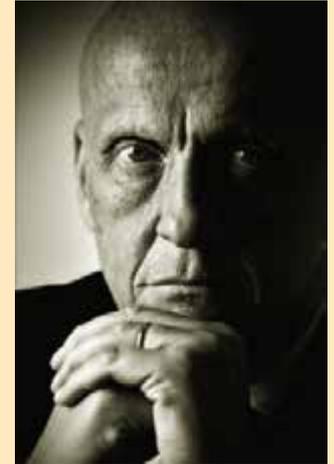
Ein Weg, der sich auf DFB-Ebene für Herbert Fandel in den vergangenen Jahren mitunter steinig gestaltete. Im Sommer wird er als Sportlicher Leiter der Schiedsrichter-

ter-Kommission Elite aufhören. Pierluigi Collina sieht das allerdings entspannt: „Ich habe ein sehr gutes Verhältnis zu Herbert, wir kennen uns noch aus gemeinsamen Tagen als aktive Schiedsrichter. Wenn er diese Entscheidung getroffen hat, dann wird er von ihr auch überzeugt sein. Ich bin mir aber sicher, dass er seine Fachkompetenz auch weiterhin dem deutschen und dem europäischen Fußball zur Verfügung stellen wird, insofern ändert sich für mich nicht viel.“

Doch nicht nur auf Funktionärs-ebene, auch bei den Bundesliga-Schiedsrichtern steht ein Personalwechsel an: Knut Kircher, Michael Weiner, Florian Meyer – gleich drei langjährige frühere FIFA-Schiedsrichter erreichen im Sommer die Altersgrenze und beenden ihre Karriere in der Bundesliga. Müsste man nicht angesichts der gestiegenen Professionalisierung über eine Lockerung dieser Grenze nachdenken? Bei dieser Frage überlegt Collina keine Sekunde: „Ich habe immer gesagt, dass es schade ist, einen guten Schiedsrichter zu verlieren, nur weil er ein bestimmtes Alter erreicht hat. Auf internationaler Ebene gibt es dementsprechend ja auch schon Anpassungen. Ich denke, dass es wichtig ist, gute Schiedsrichter weiter einzusetzen, aber natürlich müssen wir auch nach vorne schauen. Wir brauchen die richtige

Zur Person

Pierluigi Collina, Jahrgang 1960, war Schiedsrichter bei den Weltmeisterschaften 1998 und 2002 sowie bei der EURO 2000 und 2004. Er gilt als einer der besten Schiedsrichter aller Zeiten, war sechs Mal „Welt-Schiedsrichter des Jahres“ und ist damit Rekordhalter. Collina war der erste Unparteiische, der einem Auswechselspieler die Rote Karte zeigte; anschließend wurde diese Vorgehensweise ins Regelwerk aufgenommen. 2005 beendete Collina seine aktive Karriere. Seit 2010 ist er Vorsitzender der UEFA-Schiedsrichter-Kommission und damit Chef der europäischen Spitzen-Schiedsrichter.



Pierluigi Collina leitete in seiner aktiven Zeit reihenweise große Spiele, darunter das WM-Finale 2002 zwischen Deutschland und Brasilien.

Balance, einen Mix zwischen Erfahrung und Zukunft, sonst entsteht eine zu große Lücke.“

Apropos Alter: Collina, der inzwischen 56 Jahre alt ist und seine aktive Karriere vor mehr als zehn Jahren beendet hat, juckt es nach wie vor in den Fingern. Nein, sagt er, er wüsche sich nicht nur manchmal, nach wie vor selbst auf dem Platz zu stehen: „Jedes Mal, wenn ich ein Spiel sehe, wäre ich gerne auf dem Feld mit dabei. Jedes Mal!“

Aber: Die Tätigkeit als Funktionär ist für ihn ein neuer Lebensabschnitt, einer, „mit dem ich auch sehr glücklich bin“.

Und dennoch: Als an diesem Dienstag in Wolfsburg alle Fotos gemacht und alle Fragen beantwortet sind, nachdem Hände geschüttelt wurden und Collina durch die Lobby davonfedert: Gedanklich sieht man ihn doch noch die Sporttasche hinter sich herziehen. Und er sich selbst womöglich auch.



„Bei der EURO 2016 können die Unparteiischen der Welt zeigen, wie gut sie sind.“

Unser Team in Frankreich

18 Unparteiische wurden für die Europameisterschaft in Frankreich nominiert. Die deutschen Farben vertritt Dr. Felix Brych mit seinem Team.

Nach seiner Teilnahme an der WM 2014 in Brasilien, bei der er die Begegnungen Uruguay gegen Costa Rica und Belgien gegen Russland souverän geleitet hatte, ist Frankreich 2016 für Brych seine erste Europameisterschaft. Der amtierende „DFB-Schiedsrichter des Jahres“ zeigte sich hochofreut über seine Nominierung und stellte in Aussicht: „Wir werden uns gewissenhaft vorbereiten, um in Frankreich ordentliche Leistungen abzuliefern.“

Für den Vorsitzenden des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses, Herbert Fandel, ist die Nominierung Brychs die logische Konsequenz aus exzellenten Schiedsrichter-Leistungen: „Felix ist längst ein international hoch anerkannter Unparteiischer. Insbesondere seine Fähigkeit, auch schwierige Konflikte und Situationen während eines Spiels auszubalancieren, ohne dabei sofort mit drastischen Persönlichen Strafen vorzugehen, kennzeichnen seine Spielleitungen.“

Unterstützt wird der Münchner bei der EURO 2016 von seinem langjährigen Bundesliga-Team: Mit Mark Borsch aus Mönchengladbach und Stefan Lupp aus Zossen hat Brych nicht nur die Erfahrung von insgesamt mehr als 300 Bundesliga-Spielen an der Linie, sondern auch dieselben Assistenten mit an Bord, die ihn schon bei der WM 2014 in Brasilien und Olympia 2012 in London tatkräftig unterstützten.

Zu Jahresbeginn hat die UEFA auch die Namen der Torrichter und des Ersatz-Assistenten bekannt gegeben: Das Team Brych wird von den FIFA-Referees Bastian Dankert (Rostock) und Marco Fritz (Korb) komplettiert, Ersatz-Assistent ist Marco Achmüller (Bad Füssing). Im Vergleich zur EURO 2012 in Polen und der Ukraine geht für



Das deutsche Schiedsrichter-Team bei der EURO 2016: Marco Fritz, Stefan Lupp, Dr. Felix Brych, Mark Borsch und Bastian Dankert (von links).

den DFB damit ein komplett neues Team an den Start. Damals hatte Wolfgang Stark mit seinem Team die deutschen Schiedsrichter vertreten.

Neben den Torrichtern wird bei der EURO 2016 auch erstmalig die Torlinien-Technologie zum Einsatz kommen. Für UEFA-Schiedsrichter-Chef Pierluigi Collina stellt dies aber keine Dopplung dar: „Anspruch der Torrichter ist es, den Schiedsrichter bei der Kontrolle der Strafräume zu unterstützen, also dort, wo die wichtigsten Ereignisse auf dem Spielfeld passieren. Uns ist klar, dass dieser Einsatz in der öffentlichen Wahrnehmung häufig unterschätzt wird, weil die Torrichter keine Fahne oder Pfeife haben, man ihre Entscheidungen also nicht so einfach nachvollziehen kann. Trotzdem haben sie sich seit ihrer Einführung bewährt: In den europäischen Spielen der vergangenen Jahre waren sie schon häufig entscheidend an der richtigen Bewertung von Situationen beteiligt.“

Das sind die 18 EM-Schiedsrichter

	Martin Atkinson	(England)
	Dr. Felix Brych	(Deutschland)
	Cüneyt Çakir	(Türkei)
	Mark Clattenburg	(England)
	William Collum	(Schottland)
	Jonas Eriksson	(Schweden)
	Ovidiu Hategan	(Rumänien)
	Sergei Karasew	(Russland)
	Viktor Kassai	(Ungarn)
	Pavel Královec	(Tschechische Republik)
	Björn Kuipers	(Niederlande)
	Szymon Marciniak	(Polen)
	Milorad Mažić	(Serbien)
	Svein Moen	(Norwegen)
	Nicola Rizzoli	(Italien)
	Damir Skomina	(Slowenien)
	Clément Turpin	(Frankreich)
	Carlos Velasco Carballo	(Spanien)

Zuschauer wird zum Assistenten

Eigentlich wollte er nur Fußball schauen, aber dann kam Landesliga-Schiedsrichter Florian Kaposty aus Dortmund ganz unverhofft zu seinem „Drittliga-Debüt“ als Schiedsrichter-Assistent. Denn nach der Verletzung von FIFA-Schiedsrichterin Bibiana Steinhaus im Spiel zwischen Preußen Münster und Rot-Weiß Erfurt musste Ersatz gefunden werden.

Nachdem die 37 Jahre alte Hannoveranerin die Drittliga-Partie aufgrund starker muskulärer Probleme nur in der ersten Halbzeit leiten konnte, war schnell klar, dass Marcel Gasteier in den weiteren 45 Minuten seine Fahne gegen die Pfeife tauschen würde.

Doch für den Platz an der Seitenlinie musste ein Ersatz-Assistent her. Einen Vierten Offiziellen wie in den Bundesligen gibt es in der 3. Liga nicht.



Rollentausch: Nach der Verletzung von Bibiana Steinhaus piff Marcel Gasteier (links) das Drittliga-Spiel weiter, Florian Kaposty wurde zum Assistenten.

So wurde via Stadionsdurchsage nach einem geeigneten Kandidaten für die Seitenlinie gesucht. Rund 25 Minuten vergingen, ehe

der Landesliga-Schiedsrichter Florian Kaposty gefunden und auch mit passender Ausrüstung ausgestattet war.

„Historische Entscheidungen für den Fußball“

In Cardiff fand die 130. jährliche Generalversammlung des International Football Association Board (IFAB) statt. Die drei wichtigsten Ergebnisse:

- **Ja zum „Video-Schiedsrichter“**

Die Regelhüter des Fußball-Weltverbandes (FIFA) haben einer zweijährigen Testphase für den Videobeweis zugestimmt. „Wir haben heute eine historische Entscheidung für den Fußball getroffen“, sagte FIFA-Präsident Gianni Infantino. Ein Video-Schiedsrichter-Assistent soll während des Spiels auf Video-Aufzeichnungen zugreifen können und entweder auf Nachfrage des Schiedsrichters bestimmte Situationen erneut betrachten oder den Unparteiischen auf entgangene Vorfälle hinweisen. Ziel sei es nicht, eine 100-prozentige Richtigkeit bei allen

Entscheidungen zu erreichen. Vielmehr sollen klare Fehlentscheidungen vermieden werden, die sich spielentscheidend auswirken können: Entscheidungen über erzielte Tore, Elfmeter, Platzverweise sowie die versehentliche Bestrafung falscher Spieler. Der Videobeweis als Schiedsrichter-Hilfe soll nach dem Willen des Fußball-Weltverbandes jedoch nicht sofort im Ligabetrieb ausprobiert werden. „Es wäre weise, wenn wir zunächst bei Freundschaftsspielen testen“, sagte der FIFA-Präsident.

- **Abschaffung der Dreifach-Bestrafung**

„Wenn ein Torhüter oder ein Verteidiger im Strafraum ernsthaft und aufrichtig versucht, um den Ball zu kämpfen, wird es keine Rote, sondern nur eine Gelbe Karte geben“, erklärte Infantino. Die sogenannte Dreifach-Bestrafung (Platzverweis, Strafstoß und Sperre) nach der Verhinderung einer klaren Torchance durch ein Foulspiel im Kampf um den Ball innerhalb des Strafraums



FIFA-Präsident Gianni Infantino.

entfällt somit künftig. In anderen Fällen – also bei grobem Foulspiel, Ziehen oder Stoßen, was nicht der Balleroberung dient – wird es jedoch weiterhin eine Rote Karte zusätzlich zum Strafstoß geben.

- **Spielregeln umfassend vereinfacht**

Die neue Fassung der Spielregeln wurde einstimmig durch den IFAB verabschiedet. Das rund auf die Hälfte des Umfangs „verschlankte“

Regelwerk ist das Ergebnis der umfassendsten Überarbeitung der Spielregeln in der 130-jährigen Geschichte des International Football Association Board. Der Fokus lag dabei auf Verbesserungen der Struktur und der Ausdrucksweise. Unstimmigkeiten und Abweichungen sollen damit der Vergangenheit angehören. So findet sich jetzt bei jeder Regel gleich die entsprechende Auslegung. Die beschlossenen Änderungen der Spielregeln treten am 1. Juni 2016 in Kraft.

Van Gaal zeigt Schauspiel-Talent

Die einen fanden es lustig, andere eher peinlich: Mitten im Spiel seines Teams Manchester United gegen Arsenal London ließ sich Trainer Louis van Gaal plötzlich auf den Rasen fallen und blieb dort eine Weile liegen.

Doch was war passiert? Van Gaal hatte sich über eine Schiedsrichter-Entscheidung aufgeregt und setzte anschließend zur Diskussion mit dem Vierten Offiziellen Mike Dean an.

Statt eines Fouls für Arsenal wollte van Gaal eine „Schwalbe“ von Alexis Sanchez gesehen haben.



Louis van Gaal stellte seine persönliche Sichtweise auf den Zweikampf dar.

Um seine Sicht zu verdeutlichen, warf er sich schauspielreife zu Boden, sein Klemmbrett mit den

Spielnotizen noch in der Hand. Nicht nur Dean traute seinen Augen nicht, auch Arsenal-Coach Arsène Wenger war über das Verhalten seines Kollegen mehr als verwundert. Die Fans im Old Trafford nahmen es amüsiert zur Kenntnis, Manchester Uniteds Ersatzspieler schmunzelten.

Nach dem Spiel sah van Gaal seine Schauspieleinlage auf dem Grün jedoch durchaus kritisch: „Ich sitze normalerweise immer ruhig auf der Bank. Aber heute sind die Emotionen mit mir durchgegangen. Ich habe mich bei den Schiedsrichtern entschuldigt.“

Gestank sorgt (fast) für Spielausfall

Frische Landluft liegt nicht jedem. Dies musste ein Schiedsrichter in Niedersachsen vor seinem Kreisliga-Spiel in einem kleinen Örtchen in der Nähe von Bremerhaven schmerzlich feststellen. Weil es ihm auf dem Platz zu sehr nach Gülle stank, piff der Unparteiische die Begegnung nicht an. Seine Begründung: Die Gesundheit sei gefährdet.

Weil auf den Feldern neben dem Sportplatz des MTV Hesedorf pünktlich vor der Partie gegen

den TuS Nieder Ochtenhausen ordentlich Gülle ausgefahren wurde, „tränten die Augen des Schiedsrichters, sodass er das Spiel aus gesundheitlichen Gründen nicht anpfeifen wollte“, erklärte Hans-Christian Schrötke, Fußball-Abteilungsleiter des MTV Hesedorf.

Schnell suchten die Verantwortlichen nach Ersatz und wurden fündig. Mit einer Stunde Verspätung wurde die Begegnung - trotz gehörigem Gestank - doch noch angepfeiffen. Dem Torriecher spielte der unangenehme Geruch jedoch nicht gut mit: Die Partie endete 0:0.

Referee pfeift im ungünstigen Moment

Wenn jemand weiß, was schlechtes Timing bedeutet, dann Trevor Kettle. Der englische Referee piff im Spiel der vierten englischen Liga zwischen dem AFC Wimbledon und Accrington Stanley in einem denkbar ungünstigen Moment zum Pausentee.

Denn der Ball war bereits auf dem Weg ins Tor: Aus fünf Metern Entfernung setzte Stürmer Billy Kee in der 45. Minute den Ball in die linke Ecke.

Doch kurz bevor der Ball die Torlinie überquerte, ertönte Kettles Piff zur Halbzeitpause.

Der Torjubel über das vermeintliche 0:1 währte nur kurz - schnell umlagerten die Accrington-Spieler den Unparteiischen. Vergeblich. Der Treffer zählte nicht.

Doch statt sich aufzuregen, zeigte Gäste-Coach John Coleman Größe. Der Trainer blieb fair und nahm Kettle in einem Radio-Interview in Schutz: „Schiedsrichter machen Fehler, weil sie auch nur Menschen sind. Und genau das macht den Fußball so besonders.“

Ex-Schiedsrichter als Video-Assistenten?

Geht es nach DFB und DFL, könnte der Videobeweis auch bald in der Bundesliga erprobt werden. Wer die Rolle des Video-Assistenten übernehmen könnte, dazu äußerte sich Herbert Fandel, Vorsitzender des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses.

Wenn bei jedem Bundesliga-Spiel ein zusätzlicher Unparteiischer im Einsatz ist, könnte die Anzahl der Bundesliga-Schiedsrichter auf 26 erhöht werden.

Zudem könnten, laut Fandel, auch ehemalige Schiedsrichter, die die Altersgrenze für aktive Einsätze überschritten haben, als Video-Assistenten eingesetzt werden: „Sie wären prädestiniert dafür, weil sie die notwendige Erfahrung und Ruhe haben“, sagte Fandel.

Ein Video-Assistent, der entweder in einem Studio oder Van außerhalb des Stadions sitzt, soll in einer Spielunterbrechung innerhalb von wenigen Sekunden seine Einschätzung der TV-Bilder an den Unparteiischen auf dem Spielfeld weitergeben.



Ehemalige Bundesliga-Schiedsrichter könnten künftig aus besonderen Räumen Entscheidungen treffen.

Förderung junger Talente in den Landesverbänden

Im März trafen sich unter Leitung von DFB-Lehrwart Lutz Wagner und Rainer Werthmann die Verantwortlichen der DFB-Landesverbände für Talentförderung zu einer ersten gemeinsamen Tagung.

Synergieeffekte und ein Erfahrungsaustausch standen dabei genauso auf der Agenda wie die Erarbeitung von Standards und Rahmenbedingungen als Voraussetzung eines praxis-

orientierten Coachings der Talent-Schiedsrichter.

„Gezieltes Arbeiten mit den aktuellen Talenten ist die Basis für konstant guten Schiedsrichter-Nachwuchs in der Spitze des DFB“, sagte Wagner. Gleichzeitig würden aber auch die Vorbild- und Schneeball-Funktion an dieser Schnittstelle zwischen Profis und Amateuren verstärkt.

Ein umfangreiches Programm mit vielen innovativen Ansätzen gab den Teilnehmern neue Denkanstöße mit auf den Weg. Konkret wurden dabei bundeseinheitliche Standards erarbeitet, die Struktur,

Umfang, Zuteilung, Ablauf und Dokumentation des Coachings betreffen.

Das Feedback der Teilnehmer war durchweg positiv: So sprachen zum Beispiel der Berliner Vertreter Bodo Brandt-Chollé von einer „klasse Veranstaltung in sehr kompetenter Besetzung“ oder auch Bernhard Zerr aus Südbaden von „sehr konstruktiver und zielführender Arbeit für unsere jungen Talente“. Ralf Wermlinghoff (Niederrhein) und Bernd Domurat (Niedersachsen) brachten unisono auf den Punkt: „Das sollte nur der Anfang eines regelmäßigen Austauschs zum Vorteil unserer Talente sein“.



Wie können Talente (im Bild Alexander Schuster aus Bayern) noch besser gefördert werden? Mit dieser Frage beschäftigten sich die Coaching-Verantwortlichen der Landesverbände des DFB.

Die internationalen Spiele der Deutschen im Januar und Februar 2016

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle/Torrichter
Deniz Aytekin	Europa League	SSC Neapel	FC Villareal	Schiffner, Achmüller, Borsch, Stieler, Hartmann
Daniel Siebert	Youth League	Ajax Amsterdam	FC Sevilla	Seidel, Beitinger
Felix Zwayer	Europa League	AC Florenz	Tottenham Hotspur	Kleve, Lupp, Foltyn, Welz, Brand

Schiedsrichter, Abo!



Nur 15 Euro im Jahr!
So entgeht Ihnen keine Ausgabe!
Hier schreiben die Fachleute –
alle Informationen aus erster Hand!



So einfach geht's:

Abo-Bestellung an AWD Druck und Verlag GmbH,
 Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf.
 Schriftlich an obige Adresse, per Fax unter **0 24 04 / 8 18 22**
 oder einfach bequem per E-Mail: abo@awddruck.de

Getrieben von Freude und Spaß

Wenn im Sommer Knut Kircher, Florian Meyer und Michael Weiner ihre aktive Karriere beenden, verlassen nicht nur drei besonders erfahrene Schiedsrichter die Fußball-Bühne. Es sind zugleich Unparteiische, die ein besonders hohes Ansehen genießen, für ihren Umgang mit den Spielern geschätzt werden und jungen Schiedsrichtern als Vorbilder oder gar Idole gelten. SRZ-Reporter David Bittner blickt im Gespräch mit den drei Referees auf drei großartige Karrieren zurück.



Auf der Ziellinie ihrer (aktiven) Karriere: Florian Meyer, Knut Kircher und Michael Weiner (von links).

In wenigen Wochen leiten Sie Ihre letzten Bundesliga-Spiele. Wie sehr haben Sie sich bereits mit dem Gedanken ans Karriere-Ende beschäftigt?

Florian Meyer: Ich empfinde keine Wehmut bei diesem Gedanken, sondern große Dankbarkeit darüber, so viele Jahre dabei gewesen zu sein. Bis zum Ende ist jedes Spiel eine Herausforderung und hat für alle Beteiligten eine hohe Bedeutung. Daher ist es unser Anspruch, jedes verbleibende Spiel wie bislang mit gewohnt intensiver Vorbe-

reitung und professioneller Einstellung anzugehen, um eine möglichst optimale Leistung zu bringen.

Michael Weiner: Die letzten Spiele sind in jedem Fall keine persönliche Abschieds-Tournee für uns. Der einzige Gedanke ist, einen ganz sauberen Abschluss zu finden - ohne für Aufsehen zu sorgen, sondern mit Würde und Anstand.

Knut Kircher: Wir fahren nicht in die Stadien, um dort noch einmal eine Ehrenrunde zu drehen und

abzuklatschen, sondern um unsere Aufgabe zu erfüllen - und die erfordert die volle Konzentration bis zum Schluss. Alles Schöne hat einmal ein Ende. Und wenn die Karriere im Sommer zu Ende geht, freuen wir uns über die Jahre, die wir erlebt haben. Die Erinnerungen daran werden immer im Kopf und im Herzen bleiben.

Was werden Sie ab Sommer am meisten vermissen?

Meyer: Alles hat seine Zeit. Es war für mich eine Zeit mit vielen

wertvollen Erfahrungen und prägenden Erlebnissen. So werde ich nichts vermissen, vielmehr daran anknüpfen: Von Anfang an und auf allen Ebenen habe ich insbesondere den gemeinsamen Erkenntnis-Austausch auf den Lehrgängen und Stützpunkten geschätzt. Dabei sind über die Jahrzehnte Freundschaften gewachsen. Schwierige Situationen konnten wir gemeinsam meistern und schöne Erlebnisse zusammen genießen.

Weiner: Deshalb bin ich auch davon überzeugt, dass mir nichts

fehlen wird, auch wenn ich keinen einzigen Tag in der Schiedsrichterei bereut habe. Das war eine exzellente Zeit, in der ich tolle Freunde gewonnen und wichtige Erfahrungen gemacht habe. Aber ich weiß genau, dass ich mein Leben nun neu justieren werde und die neu gewonnenen Freiheiten anders einzusetzen weiß - insbesondere mit Blick auf die Familie.

Ihre Schiedsrichter-Karriere hat Sie alle drei bis in den internationalen Fußball geführt. Würden Sie rückblickend sagen, Sie haben Ihre sportlichen Ziele erreicht?

Meyer: Meine Philosophie war von Beginn an, immer die kommende Aufgabe gut zu bewältigen, mir also Ziele in kleinen Schritten zu setzen und mich mit einer möglichst guten Leistung für die nächste Aufgabe zu empfehlen. Eine Herangehensweise, die ich auch für andere Lebensbereiche als sinnvoll erachte. Jungen Schiedsrichtern rate ich, unabhängig von irgendwelchen Zielen, die Spiele in erster Linie mit Freude anzugehen und mit der Bereitschaft, sich permanent weiterzuentwickeln. Unabhängig von der Einstufung in eine bestimmte Spielklasse bildet die Tätigkeit als Schiedsrichter wertvolle Fähigkeiten aus: zum Beispiel schnelle Entscheidungen zu treffen, sich selbstkritisch zu hinterfragen, gelassen zu agieren und Konflikte zu lösen. Alle diese Erfahrungen sind im privaten und beruflichen Alltag unheimlich nützlich.

Kircher: Ein junger Schiedsrichter sollte nach dem Neulingskurs nicht mit der Ambition starten, in die Bundesliga zu kommen, das wäre völlig vermessen. Vielmehr geht es darum, sich ständig zu verbessern und Spaß zu haben. Dieser Spaß hat uns förmlich getrieben bis ins internationale Fußball-Geschäft. Statt Zielen hinterherzujagen, hatten wir Freude daran, dabei zu sein, und haben persönlich unser Bestes

gegeben. Das sollte ein jeder Schiedsrichter über sich sagen können, egal in welcher Liga er pfeift.

Weiner: Wir sind immer realistisch geblieben und haben die eine oder andere menschliche Note eingebracht. So haben wir international schon vor Erreichen der Altersgrenze Platz gemacht für jüngere Kollegen.

Ländern leiten zu können und dadurch Einblicke in unterschiedliche Kulturen und Lebensweisen zu erhalten, war für mich außergewöhnlich bereichernd.

Weil es manchmal schwierig ist, sich selbst zu bewerten, erklären Sie uns doch bitte einmal, was Ihnen jeweiligen Sitznachbarn als Schiedsrichter ausgezeichnet hat.

im Laufe der Jahre manche Facette abgeschaut und zu eigen gemacht habe. Besonders imponierend fand ich außerdem, dass er nach seiner schweren Verletzung nicht aufhörte, sondern willensstark, hartnäckig und mit großem Durchhaltevermögen an seinem Comeback gearbeitet hat. Michael tritt auf dem Platz sehr klar und konsequent auf, wenn es



„Die Erinnerungen an die vergangenen Jahre werden immer im Kopf und im Herzen bleiben“, sagt Knut Kircher.

Wir haben uns also nie an etwas festgeklammert.

An welche Momente und Spiele Ihrer Karriere erinnern Sie sich besonders gerne zurück?

Weiner: Nach so vielen Hundert Spielen lässt sich diese Frage nicht konkret beantworten. Es gab so viele schöne Dinge, aber auch dramatische Momente mit vielen Emotionen. Zusammengekommen war es einfach eine beeindruckende Zeit.

Meyer: Das geht mir ganz genauso. Es gab viele wunderbare Begebenheiten und besondere Eindrücke. Ein Ereignis möchte ich deshalb auch gar nicht hervorheben. Spiele in anderen

Kircher: Also, der Florian, da legen wir am besten einmal eine neue Kasette ein... (lacht). Ich habe ihn als sehr aufgeschlossenen Menschen kennengelernt. Obwohl man unter den Schiedsrichtern ja auch im Wettkampf untereinander steht, war er immer sehr kameradschaftlich und bemüht um das Gemeinwohl, also um die „Schiedsrichter-Familie“. Auf und neben dem Feld hat er stets vermittelt. Das ist ein hohes Gut, das die anderen Schiedsrichter zu schätzen wissen.

Meyer: An Michael schätze ich seine Loyalität, seine ausgesprochene Mitmenschlichkeit in allen Bereichen und seine Geradlinigkeit, von der ich mir persönlich

notwendig ist, aber - sofern möglich - ebenso moderat und ausgleichend.

Weiner: An Knut beeindruckten mich seine Persönlichkeit und seine hohe Akzeptanz auf dem Platz. Wenn ich vor dem Fernseher saß, und er im Einsatz war, habe ich oft gestaunt darüber, wie unglaublich er über den Dingen steht. Auch wenn sich viele Spieler schon an ihm abgearbeitet haben, hat am Ende immer er die Richtung vorgegeben - niemals die anderen.

Wie haben sich der Fußball und damit auch die Schiedsrichterei in den vergangenen Jahren verändert?

Kircher: Es ist intensiver geworden, und der zeitliche Anspruch an die Unparteiischen hat zugenommen. Als wir in die Bundesliga kamen, konnten wir die Schiedsrichterei noch „berufsbegleitend“ ausüben. Für die Jungs heute ist das eine ganz andere Hausnummer, die müssen sich auch beruflich ganz anders aufstellen. Die Fußball-Welt hat sich verändert - da sind die Schiedsrichter gezwungen, sich ebenfalls weiterzuentwickeln.

Weiner: Regel-Änderungen zum Rückpass und zum Torwart-Spiel, aber auch die Einführung von Balljungen haben das Spiel faktisch schneller gemacht - und darauf haben wir gut reagiert. Nicht nur durch die Trainings-Anpassung, sondern auch die Nachbereitung der Spiele inklusive des Videoportals. Auch technisch sind wir weitergekommen:



Man sollte sich im Leben stets „Ziele in kleinen Schritten setzen“, empfiehlt Florian Meyer.

Als ich 1993 in die Bundesliga kam, gab es für den Assistenten zum Beispiel noch gar keine

Funkfahnen. Heute sind die Torlinien-Technik und auch das Headset dazugekommen, durch das

schon viele knifflige Situationen richtig gelöst wurden. Der nächste Schritt ist möglicherweise der Videobeweis, gegen den wir Schiedsrichter uns nicht stellen. Er wird dem Fußball möglicherweise bei klar definierten Rahmenbedingungen helfen.

Kurz-Biografie

Geballte Erfahrung



Florian Meyer aus dem niedersächsischen Burgdorf kommt seit 1999 in der Bundesliga zum Einsatz. FIFA-Schiedsrichter war er in der Zeit zwischen 2002 und 2013. Im Jahr 2012 nahm er als Torrichter im Team von Wolfgang Stark an der Europameisterschaft in Polen und der Ukraine teil. Zwei Mal leitete Meyer das Finale im DFB-Pokal (2005 und 2014), im Jahr 2009 wurde er zudem als



„DFB-Schiedsrichter des Jahres“ ausgezeichnet.

Diese Ehrung wurde **Knut Kircher** im Jahr 2012 zuteil. Der 47-Jährige aus dem württembergischen Rottenburg steht nun insgesamt 14 Jahre in der Bundesliga auf dem Platz und zwischen 2004 und 2012 auch auf der FIFA-Liste. Einmal, nämlich im Jahr 2008, durfte er die Mannschaften des DFB-Pokal-Finales aufs Feld führen.



Michael Weiner leitete jenes Finale ein Jahr vorher. Der Polizeioberleutnant aus Ottenstein (Niedersachsen) ist seit dem Jahr 2000 in der Bundesliga tätig und stand zwischen 2002 und 2012 auf der Liste der internationalen Schiedsrichter. Im Jahr 2003 war er für die U 19-EM in Liechtenstein nominiert worden.

Meyer: Wie in vielen anderen Lebensbereichen verändern sich auch im Fußball die Abläufe in immer kürzer werdenden Abständen. Was heute gut war, kann morgen schon überholt sein. Sinnbildlich dafür stehen die technischen Neuerungen, der permanente Wechsel von Spiel-taktiken und das hohe Spieltempo. Veränderungen, die im Schiedsrichter-Bereich zu vielen folgerichtigen Weiterentwicklungen geführt haben und auch weiter permanente Anpassungs-Prozesse erfordern. Im sportlichen Bereich lässt sich dies am Wandel der Leistungsprüfungen ablesen: vom Cooper- über den Helsen- zum Jojo-Test. Wie im Spiel wechseln intensive Belastungen mit immer kürzer werdenden Regenerations-Phasen. Es bleibt dabei keine Zeit mehr zum Durchatmen.

Zu den sportlichen kommen die psychischen Anforderungen: Nach einem Spiel bin ich weniger wegen der elf oder zwölf vielfach

in hohem Tempo gelaufenen Kilometer erschöpft. Wesentlich mehr Energie kostet mich während der 90 Minuten die enorme mentale Belastung, schnell und möglichst fehlerfrei zu entscheiden sowie dabei sich entwickelnde Konflikte zu erkennen und ihnen entgegenzuwirken.

Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang auch die zunehmende öffentliche Kritik an Schiedsrichter-Entscheidungen?

Weiner: Wir dürfen uns nicht zermürben lassen, wenn es negative Stimmen oder kritische Bewertungen gibt. Dass Entscheidungen bis ins Detail analysiert werden, gehört inzwischen zum Alltag des Schiedsrichters. Da muss man auch einmal tief durchatmen und darf nicht alles auf die Goldwaage legen, was von außen kommt. Diese öffentliche Kritik gehört zum Geschäft - das und den Umgang damit lernt man zugegebenermaßen aber erst mit den Jahren.

Für viele junge Schiedsrichter sind Sie Vorbilder. Wie stolz macht Sie das?

Kircher: Im Schaufenster der Bundesliga schauen natürlich besonders viele Augen auf einen. Das macht einen selbst ein Stück weit stolz, aber darauf kommt es nicht an. Denn wir dienen nicht uns selbst, sondern der Sache, dass wir als „Mannschaft der Schiedsrichter“ am Ende gut aussehen. Jeder von uns hat seine persönliche Art, auf die er seinen Job gut macht. Unser Ziel ist dabei nicht, die größtmögliche Beliebtheit zu erlangen, sondern Akzeptanz und Respekt.

Im Grunde sticht jeder, der sich heutzutage für die Schiedsrichterei entscheidet, bereits aus der breiten Masse heraus und wird dadurch zum Vorbild.

Weiner: Wir haben die Basis der Schiedsrichterei nie verlassen. Ich war zehn Jahre Schiedsrichter-Lehrwart in meinem Heimatkreis Holzminden und



„Es war einfach eine beeindruckende Zeit“, fasst Michael Weiner zusammen.

bin seit Juli vergangenen Jahres Vorsitzender des Schiedsrichter-Ausschusses im Norddeutschen Fußball-Verband (NFV). Gespräche und der Umgang mit uns sind ganz normal, weil wir das, was wir erlebt haben, einfach gerne

weitergeben. Deshalb werden wir auch künftig der Schiedsrichterei erhalten bleiben.

Meyer: Wir selbst haben von jungen Jahren an bis heute von älteren und erfahrenen Schiedsrichtern wertvolle Anregungen

erhalten und davon profitiert. Ich betrachte es als Selbstverständlichkeit, diese Erkenntnisse nun an die nächste Generation der Unparteiischen weiterzugeben, auch wenn letztlich jeder seine eigenen Erfahrungen machen muss.



Dankbarkeit, aber keine Wehmut: Im Interview mit SRZ-Reporter David Bittner blicken die drei Routiniers auf ihre Laufbahn zurück.



30! Jahre 4MATIC

Liebt steile Pässe.

Der neue GLC. Auf jedem Gelände in seinem Element.

Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.



Die Zahl der Spieler

Im aktuellen Regel-Test geht Lutz Wagner unter anderem der Frage nach, wann ein Spieler zur Mannschaft und wann zum Spiel gehört.



Elf Spieler pro Team gehören zu Spielbeginn auf den Platz. Situation 10 beschäftigt sich mit der Frage, was passiert, wenn es weniger sind.

Situation 1

Nachdem die Heim-Mannschaft das 1:0 erzielt hat, gibt der Schiedsrichter den folgenden Anstoß für die Gäste mit Pfiff frei. Die Heim-Mannschaft erobert jedoch sofort den Ball und schießt diesen auf das Tor der Gäste. Als der Ball auf das leere Tor zurollt, bemerkt der Schiedsrichter, dass die Gast-Mannschaft keinen Torwart auf dem Platz hat, da dieser sich bei der Torerzielung zuvor verletzt hat und seitdem noch verletzungsbedingt gepflegt wird. Dazu befindet er sich außerhalb des Felds seitlich neben seinem Tor. Wie reagiert der Schiedsrichter?

Situation 2

Strafstoß beim Spielstand von 5:0 für die ausführende Mannschaft: Der Schütze läuft nach dem Pfiff des Schiedsrichters an, dreht sich unmittelbar vor dem Schuss um und schießt den Ball mit der Hacke ins Tor. Entscheidung?

Situation 3

Durch drei Feldverweise und zwei Verletzungen wurde die Gast-Mannschaft etwa 15 Minuten vor Spielende auf sechs Spieler reduziert. Daraufhin bittet deren Spielführer den Schiedsrichter, das Spiel abzu-

brechen. Zu diesem Zeitpunkt führt die Heim-Mannschaft mit 3:0-Toren. Wie verhält sich der Schiedsrichter?

Situation 4

Unmittelbar vor Spielende entscheidet der Schiedsrichter auf Strafstoß für die Gast-Mannschaft. Noch bevor der Strafstoß ausgeführt wird, ist die Spielzeit abgelaufen. Der Schiedsrichter hatte keine Nachspielzeit angezeigt. Muss der Strafstoß dennoch ausgeführt werden?

Situation 5

Nachdem der Ball über die Torlinie ins Aus gegangen ist, wird das Spiel mit Abstoß fortgesetzt. Die gegnerische Mannschaft ist inklusive Torhüter sehr weit aufgerückt, sodass der Torwart aus dem Abstoß - mit Unterstützung des Windes - ein Tor erzielt. Ist das Tor gültig?

Situation 6

Ein Angreifer wird im Strafraum vom Verteidiger durch einen Tritt zu Fall gebracht. Der Schiedsrichter entscheidet auf Strafstoß. Der Angreifer muss sich außerhalb des Spielfelds behandeln lassen. Da sich die Ausführung des Strafstoßes verzögert, möchte nun dieser Spieler den Strafstoß selbst treten.

Situation 7

Nach dem entscheidenden Treffer zum 2:1 für seine Mannschaft entledigt sich der Schütze seines Trikots, läuft auf den Fanblock zu, erklettert den Zaun und jubelt mit den Anhängern seines Vereins. Wie reagiert der Schiedsrichter?

Situation 8

In der Annahme, dass der Ball ins Tor gegangen ist, hat der Schiedsrichter gepfiffen, bevor der Ball die Torlinie überquert hat. Der Ball prallt allerdings gegen den Pfosten und wird erst im Nachschuss verwandelt. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 9

Ein Angreifer hat sich dem Abseits entzogen und steht außerhalb des Spielfelds. Er nimmt einen neben ihm liegenden Ersatzball auf und wirft diesen einem Gegenspieler, der sich knapp innerhalb seines Strafraums befindet, heftig gegen den Körper. Der neutrale Assistent hat den Vorfall während des laufenden Spiels genau beobachtet. Was unternimmt er?

Situation 10

Bei Spielbeginn stehen von der

einen Mannschaft elf Spieler, von der anderen Mannschaft nur sieben Spieler einschließlich des Torwarts auf dem Feld. Muss der Schiedsrichter die Begegnung trotzdem anpfeifen?

Situation 11

Bei der Ausführung eines Strafstoßes wird der Ball durch einen aus den Zuschauerrängen hinter dem Tor auf das Spielfeld geworfenen Ersatzball aufgehalten. Entscheidung des Schiedsrichters?

Situation 12

Bei einem Junioren-Spiel auf Kleinfeld versucht ein Elternteil, den auf das leere Tor zurollenden Ball wegzuschießen. Dies gelingt jedoch bedingt, da der Ball nur minimal berührt wird und trotzdem ins Tor gelangt. Wie verhält sich der Schiedsrichter?

Situation 13

Beim Versuch, den Ball aus dem eigenen Strafraum zu köpfen, prallen zwei Spieler der verteidigenden Mannschaft mit ihren Köpfen zusammen. Sie bleiben regungslos liegen. Der Schiedsrichter ruft sofort die Betreuer aufs Spielfeld. Nach einer kurzen Behandlungspause können beide Akteure weiterspielen. Der Schiedsrichter weist sie jedoch zusammen mit den Betreuern vom Feld. Handelt er richtig?

Situation 14

Direkter Freistoß für die angreifende Mannschaft zwischen Strafraum und Eckfahne: Bevor der Ball nach der Freigabe durch den Schiedsrichter im Spiel ist, verkürzt ein Verteidiger die Distanz. Er wehrt den in Richtung Strafstoßmarke geschossenen Ball innerhalb des Strafraums durch ein absichtliches Handspiel ab. Entscheidung des Schiedsrichters?

Situation 15

Eine Mannschaft beginnt mit zehn Spielern. Nach etwa fünf Minuten läuft statt des Ergänzungsspielers ein nominierter Ersatzspieler auf das Spielfeld und wehrt auf der eigenen Torlinie den Ball mit den Händen ab. Dadurch wird ein klares Tor verhindert. Entscheidung?

Die Zahl der Spieler

So werden die Situationen auf Seite 17 richtig gelöst.

Situation 1

Schiedsrichter-Ball. Hier liegt ein Fehler des Schiedsrichters vor. Er unterbricht sofort das Spiel. Da sich der Torwart schon bei der Torerzielung verletzt hat, hätte der Schiedsrichter diese verletzungsbedingte Behandlung erkennen müssen. Ohne Torwart auf dem Feld hätte es keine Spielfortsetzung mit Anstoß geben dürfen.

Situation 2

Das Tor zählt, denn die Ferse/Hacke ist ein Teil des Fußes im Sinn der Regel 14. Es liegt auch kein unsportliches Täuschen vor.

Situation 3

Der Schiedsrichter bricht das Spiel ab. Bei weniger als sieben Spielern ist das Spiel abubrechen, sofern der Wunsch des Mannschaftskapitäns vorliegt und das Ergebnis positiv für den Gegner lautet.

Situation 4

Die Ausführung ist zwingend. Der Strafstoß ist die einzige Spielfortsetzung, die auch ausgeführt werden muss, wenn die Spielzeit abgelaufen ist.

Situation 5

Ja, das Tor ist gültig. Aus einem Abstoß kann direkt ein Tor erzielt werden. Ein Eigentor kann allerdings aus einem Abstoß nicht direkt erzielt werden.

Situation 6

Der Spieler darf erst nach dem Zeichen des Schiedsrichters und vor allem auch erst nach der Wiederaufnahme des Spiels eintreten. Deshalb muss der Strafstoß von einem Mitspieler ausgeführt werden.

Situation 7

Dieser Spieler wird zuerst wegen des unerlaubten Triktausziehens verwarnet und dann wegen des



Verletzen sich zwei Spieler desselben Teams, dürfen beide nach der Behandlung auf dem Platz bleiben.

Erkletterns des Zauns mit der zweiten Gelben Karte bedacht. Somit erhält er in Summe „Gelb/Rot“. Diese zwei Vergehen sind einzeln aufgeführte Unsportlichkeiten und müssen deshalb auch jeweils mit „Gelb“ bestraft werden. Das Spiel wird mit Anstoß fortgesetzt.

Situation 8

Schiedsrichter-Ball, kein Tor. Der

Pfiff erfolgte vor der Torerzielung und hat eine Unterbrechung zur Folge, deshalb kann dieses Tor keine Gültigkeit haben.

Situation 9

Fahnenzeichen, Meldung. Direkter Freistoß, Feldverweis. Ein Wurfvergehen gegen einen innerhalb des Spielfelds stehenden Gegenspieler wird mit direktem Freistoß am Ort des Kontakts bestraft.

Situation 10

Ja, die Zahl von sieben Spielern pro Mannschaft ist erreicht, und auf beiden Seiten ist jeweils ein Torwart vorhanden. Die Mindestanzahl ist jedoch nur zu Beginn eines Spiels verbindlich.

Situation 11

Wiederholung des Strafstoßes. Obwohl der Spielball korrekt ins Spiel gebracht wurde, ist der Strafstoß die einzige Spielfortsetzung, die wiederholt wird, wenn der Ball beim Weg auf das Tor aufgehalten wird.

Situation 12

Schiedsrichter-Ball. Auch wenn das Ziel der Torverhinderung nicht erreicht wird, und der Ball letztendlich doch ins Tor geht, führt die Berührung des Balls durch einen äußeren Einfluss zur sofortigen Unterbrechung. Die betreffende Person wird aus dem Innenraum verwiesen. Eine Schilderung des Vorfalles im Spielbericht ist zwingend.

Situation 13

Nein. Beide Spieler dürfen nach der Behandlung auf dem Spielfeld bleiben. Dieser Sonderfall ist explizit in Regel 5 unter „Verletzte Spieler/Ausnahmen“ aufgeführt.

Situation 14

Strafstoß, Verwarnung wegen Unsportlichkeit. In Bezug auf die Spielstrafe zählt bei zwei Vergehen einer Mannschaft das schwerere.

Situation 15

Strafstoß und Feldverweis wegen der Verhinderung einer klaren Torchance beziehungsweise eines Tores. Der Spieler zählt als Ergänzungsspieler und nicht als Ersatzspieler, da er die Mannschaft komplettiert.

Fußball in der Grauzone

Langsam, aber anscheinend unaufhaltsam bewegt sich der Profi-Fußball auf die Einführung des Videobeweises zu. Und so beleuchten Lutz Michael Fröhlich und Lutz Lüttig bei ihrer Szenen-Analyse auch diese Seite der Medaille. Zudem gehen sie ausführlich auf den Fast-Abbruch des Spiels Bayer 04 Leverkusen gegen Borussia Dortmund ein.

Als Anfang der 50er-Jahre die ersten Fußballspiele live im deutschen Fernsehen übertragen wurden, war die Zahl der Zuschauer klein und die Enttäuschung meist groß. Auf kleinen Bildschirmen waren mühsam noch kleinere Menschen auszumachen, die ein noch viel kleineres Objekt über eine Rasenfläche trieben. Je nach Empfangs-Qualität der Freiluft-Antenne war das Bild zudem mit weißen Punkten übersät, als ob es mitten im Sommer schneien würde.

Niemand konnte damals auf die Idee kommen, einen Videobeweis zu fordern. Es gab keine Wiederholung, schon gar keine Zeitlupe, von Standbildern und virtuellen Abseitslinien ganz zu schweigen. Man war froh, technisch überhaupt so weit zu sein, dass ein Ereignis nicht nur vor Ort live erlebt werden konnte.

So lösten selbst größte Schiedsrichter-Fehler vor den Apparaten keine Diskussionen aus, wenn man denn überhaupt etwas erkannt hatte. Die technische Entwicklung der folgenden 60 Jahre war damals unvorstellbar. Dass wir heute über die Einführung des Videobeweises im Profi-Fußball intensiv diskutieren und das oberste Regelgremium des Fußballs im März eine entsprechende offizielle Testphase beschlossen hat, ist die logische Folge all' dieser technischen Schritte hin zum superscharfen Superzeitlupen-Bild, das es dem Fan vor dem Bildschirm vermeintlich so leicht macht, mehr richtige Entscheidungen als der Schiedsrichter zu treffen.

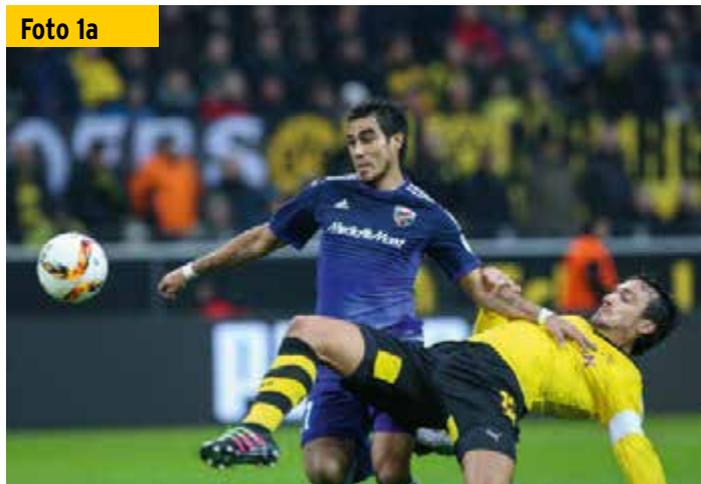
Und womöglich findet man bei diesen Versuchen wirklich einen Weg, grobe Fehlentscheidungen zu korrigieren und den Fußball damit gerechter zu machen, wie viele meinen; und vielleicht trotzdem die Autorität des Schiedsrichters nicht unwiederbringlich zu untergraben.

Aber eines wird man auch mit den farbigsten Super-HD-Bildern nicht erreichen: die Abschaffung der Grauzone. Kein schönes Wort, aber treffend. Denn diese graue Fläche ergibt sich dort, wo sich Schwarz und Weiß übereinander schieben, wo ein Vorgang auf dem Spielfeld nicht eindeutig zu beurteilen ist, wo es nicht wirklich Weiß, aber auch nicht wirklich Schwarz ist, eben Grau.

Anders ausgedrückt: Grauzone ist dort, wo der Ermessens-Spielraum des Schiedsrichters einsetzt, wo er aus seiner Wahrnehmung heraus, aus seiner Erfahrung und seiner Regelkenntnis eine Entscheidung trifft, die ein anderer - sei er Fan, Trainer oder ebenfalls Schiedsrichter - anders getroffen hätte. Was auch nicht falsch wäre, denn Grau enthält ja Schwarz und Weiß, also die Chance, das Spiel weiterlaufen zu lassen oder es wegen eines Vergehens zu unterbrechen.

Ziel jeglicher Schiedsrichter-Aus- und Weiterbildung ist es daher, die Grauzone so weit wie möglich einzuschränken, durch gleiches Beurteilen gleicher Vorgänge gleiche Entscheidungen herbeizuführen. Aber mal ehrlich, welche Vorgänge im Fußball sind wirklich absolut deckungsgleich?

Foto 1a



Halten? Drücken? Eine äußerst knifflige Situation, weitab von Schwarz-Weiß-Gewissheit.

Foto 1b



Schiedsrichter Winkmann hat einen guten Blick auf die umstrittene Szene.

Schauen wir uns unter diesem Aspekt - und mit der Frage verbunden: Könnte der Videobeweis uns hier helfen? - eine Szene aus dem Spiel **Borussia Dortmund gegen den FC Ingolstadt (19. Spieltag)** an.

Nach einem weiten Schlag des Ingolstädter Torwarts über die Dortmunder Abwehrreihe hinweg entspinnt sich ein Laufduell zwischen Mats Hummels und dem Ingolstädter Dario Lezcano Richtung Dortmunder Tor. In höchster Not (der Dortmunder Torwart ist bereits überspielt) grätscht Hummels Richtung Ball (letzten Endes ohne ihn zu treffen). Dabei legt er im Fallen seine rechte Hand auf den linken Arm des Ingolstädters (**Foto 1a**). Um ihn zu irritieren, ihn aus dem Rhythmus zu bringen? Also ein Foul des Dortmunders?

Eindeutig ist das nicht. Denn man kann bei Betrachtung der Bilder (Video und Standbild) auch so argumentieren: Hummels will Lezcanos Arm wegziehen, da der Ingolstädter ihn damit nach unten drückt und so erreicht, dass Hummels den Ball nicht treffen kann. Also Ursache und Wirkung andersherum, sogar eher ein Foul des Ingolstädters?

Es spricht schon einiges für die erste Annahme, aber eben nicht alles, es ist keine Schwarz-Weiß-Situation. Schiedsrichter Guido Winkmann, der sich einen guten Blick auf die Szene „erlaufen“ hat (**Foto 1b**), hat nur Sekundenbruchteile Zeit, sich festzulegen. Er entscheidet, das Spiel weiterlaufen zu lassen. Absolut nachvollziehbar, zumal ein Pfiff gegen Hummels



Foto 2a

Der Werder-Spieler ist mit dem Ball auf dem Weg aus dem Gladbacher Strafraum.



Foto 2b

Unzweideutig: Hinteregger tritt Öztunali auf den Fuß.



Foto 3a

Kopfballduell: Rafinha springt hoch und schlägt mit angewinkeltem Arm zu,...



Foto 3b

...was auf diesem Foto noch sehr viel deutlicher wird.

einen Strafstoß und eine Rote Karte wegen einer „Notbremse“ nötig gemacht hätte.

Schwerwiegende Folgen, die man als Schiedsrichter nur verantworten kann, wenn die Situation glasklar ist, eben entweder ganz Schwarz oder ganz Weiß. Das Spiel laufen zu lassen, ist in den meisten Fällen, die sich in der Grauzone abspielen, die richtige Maßnahme.

Das werden wir lernen im Laufe der nun beschlossenen Tests: Die Grauzone ist nichts für den Videobeweis. Da kann es nur um Schwarz oder Weiß gehen.

Auch nicht unbedingt einfach zu erkennen, aber in ihrer Eindeutigkeit klar, war eine Szene im Spiel Borussia Mönchengladbach gegen Werder Bremen (20. Spieltag).

Der Bremer Levin Öztunali ist mit dem Ball fast schon aus dem Gladbacher Strafraum herausgelaufen (Foto 2a), als Martin Hinteregger dem Werder-Angreifer mit einem kurzen Tritt auf den Fuß steigt (Foto 2b). Ein klares Foul, das nicht im Graubereich angesiedelt ist, vom am Teilkreis postierten Schiedsrichter Sascha Stegemann sofort erkannt und zu Recht mit Strafstoß geahndet wird.

Dass ein Angreifer in einer solchen Situation, in der er sich vom Tor wegbewegt, im Strafraum gefoult wird, kommt sehr selten vor. Ein solches Aus-Versehen-Foul mag der Unerfahrenheit eines jungen Abwehrspielers geschuldet sein, aber wir können daraus zweierlei ableiten: Zum einen muss ein Schiedsrichter auch immer die Bilder eines „seltenen“ Ablaufs parat haben, Motto: Expect the Unexpected. Und zum anderen gilt es, verschärft darauf zu achten, das absichtliche Auf-den-Fuß-des-Gegners-Treten mit aller Akribie und Strenge zu unterbinden. Es hat sich seit einiger Zeit gerade in unseren Profi-Ligen eingebürgert, und es ist vor allem außerordentlich schmerzhaft.

Schmerzhaft war auch das, was der Münchner Rafinha mit seinem Gegenspieler machte. Im Spiel FC Bayern München gegen den SV Darmstadt 98 (22. Spieltag) erwartete er und Sandro Wagner einen hoch heranziehenden Ball und rangeln dabei um die bestmögliche Position.

Dabei versetzt Rafinha dem Darmstädter mit dem rechten Arm zunächst einen Stoß in die Seite, dann springt er hoch (Foto 3a) und schlägt Wagner den Ellenbogen gegen den Kopf (Foto 3b). Das Foto gibt die Dynamik des Stoßes mit dem Ellenbogen nur unzulänglich wieder.

Eine gezielte, gegnerorientierte Vorgehensweise des Bayern-Spielers, der nach seinem ersten Armeneinsatz genau wissen musste, wo sich sein Gegenspieler befindet. Eine solch brutale Spielweise muss einen totalen Feldverweis nach sich ziehen. Offenbar ist die Szene in ihrer Deutlichkeit für den eigentlich günstig postierten Schiedsrichter nicht genau erkennbar, da Rafinhas Schlag durch seinen und Wagners Kopf für den Unparteiischen ein wenig verdeckt wird.

Und eine weitere Komponente mag dazu beigetragen haben, dass es hier bei „Gelb“ blieb: Es gibt leider Spieler, und es sind erstaunlicherweise oft große, wuchtige Kerle (die Schiedsrichter kennen sie natürlich), die bei jeder zweiten Berührung in sich zusammenstürzen, schreien und reklamieren. Wenn es sie dann wirklich einmal „erwischt“, ist ein grundsätzlicher Zweifel an der Wahrhaftigkeit des Spielerverhaltens durchaus nachvollziehbar.

Und auch in dieser Ausgabe wollen wir uns in zwei Fällen mit Abseits-Situationen beschäftigen. Im Zweitligaspiel FSV Frankfurt gegen die SpVgg Greuther Fürth (21. Spieltag) passt der Fürther Robert Zulj den Ball im FSV-Strafraum diagonal auf die linke Seite. Am Torraum befinden sich Veton Berisha (Fürth)

und Verteidiger Lukas Gugganig dicht beieinander (**Foto 4a**).

Der Ball fliegt genau auf den knapp im Abseits stehenden Berisha zu, der leicht hochspringt, sodass der Ball unberührt durch seine Beine Richtung „langer“ Pfosten rollen kann (**Foto 4b**). Dort schiebt ihn Sebastian Freis ins Tor.

Sein Jubel währt aber nur kurz, denn Assistent Sven Waschitzki hat die Fahne gehoben, woraufhin Schiedsrichter Thorben Siewer einen indirekten Freistoß verhängt. Der Grund: Die Abseitsstellung von Berisha war strafbar. Auszug aus Regel 11: „Einen Gegner beeinflussen heißt, dass der Spieler einen Gegenspieler daran hindert, den Ball zu spielen oder spielen zu können.“

Und genau das ist hier geschehen. Dabei muss er nicht zwangsläufig den Ball berühren. Wenn er zum Beispiel aus seiner Abseitsposition zum Ball grätscht, ihn aber nicht trifft, hindert er damit trotzdem einen in unmittelbarer Nähe befindlichen Gegenspieler, an den Ball zu kommen. Oder wenn er, wie in diesem Fall, hochspringt und den Ball durch die Beine rollen lässt, während sein Gegenspieler dicht bei ihm ist. Auch das ist ein Kampf um den Ball, mit dem ein im Abseits befindlicher Spieler seine Position „strafbar“ macht.

Schaut man auf das **Foto 5a** aus dem Spiel **FC Bayern München gegen den SV Darmstadt 98**, kann man sofort erkennen, dass sich Franck Ribery im Abseits befindet. Dicht beieinander befinden sich in Höhe des Elfmeterpunkts der Darmstädter Fabian Holland und Thomas Müller. Beide versuchen, an den Ball zu kommen, der im nächsten Moment zu Ribery gespielt wird.

Seinen Pass zur Mitte verwandelt Robert Lewandowski zur vermeintlichen 2:1-Führung der Bayern. Denn der Treffer findet nicht die Anerkennung des Schiedsrichters, da er die Abseitsanzeige seines

Assistenten übernommen hat. Der wählte Ribery im strafbaren Abseits, weil er nicht erkannt hat oder aus der großen Entfernung einfach nicht erkennen konnte, was **Foto 5b** zeigt: Der Ball wurde nicht von Thomas Müller zu Ribery gespielt, sondern vom Darmstädter Holland, womit Riberys Abseitsstellung nicht mehr strafbar war.

Der Schiedsrichter, der freie Sicht auf das Abspiel hat, hätte den korrekten Ablauf erkennen und seinen Assistenten über das in den Profiligen gebräuchliche Headset informieren können. Sicher ist es nicht immer einfach festzustellen, wer den Ball gespielt hat. Hilfreich sind dabei Studien von Bewegungsabläufen. Müller hätte in dieser Situation den Ball gar nicht spielen können, denn sein „ballnahes Bein“ nutzt er hier „plattfüßig“ als Standbein. So kann niemand einen Ball spielen.

Und auch bei dieser Szene eine Anmerkung zum Videobeweis: Sicher kann man ziemlich schnell anhand von TV-Bildern feststellen, wer den Ball gespielt hat. Das Spiel ist ja nach dem aberkannten Tor sowieso unterbrochen. Allerdings hatte der Schiedsrichter in diesem Fall bereits gepfiffen, bevor der Ball im Tor war.

Jeder Pfiff des Schiedsrichters unterbricht das Spiel, und zwar unmittelbar und sofort. Alles, was danach bis zum Wiederanpfiff geschieht, ist für das Resultat des Spiels unerheblich. Und nun? Kann man das Tor nicht doch zählen lassen, schließlich liegt ein eindeutiger Fehler des Schiedsrichters vor, und die will man ja mit Hilfe des Videobeweises im Namen der Gerechtigkeit beseitigen.

Was aber, wenn die Darmstädter dann darauf bestehen, dass sie nach dem Pfiff des Schiedsrichters nicht mehr ernsthaft eingegriffen hätten, das Spiel sei ja unterbrochen gewesen?

Wir sehen: Es wird eine interessante Zeit werden, wenn der Videobeweis ausprobiert wird. Für alle, nicht nur für die Schiedsrichter.

Foto 4a



Der Fürther Robert Zulj spielt den Ball in Richtung Torraum,...

Foto 4b



...wo sein Teamkollege Veton Berisha ihn durch die Beine laufen lässt.

Foto 5a



Der Moment des Abspiels: Franck Ribery steht deutlich im Abseits.

Foto 5b



Der Darmstädter Fabian Holland spielt den Ball Richtung Ribery (hinten).

Der besondere Fall Letzte Lösung: Spielabbruch



Foto 1

Am 22. Spieltag ereignete sich beim Spiel **Bayer 04 Leverkusen gegen Borussia Dortmund** eine Szene, die man so noch nie in der Bundesliga gesehen hatte: Das Schiedsrichter-Team um Felix Zwayer verließ in der 68. Minute den Platz und nach ihm auch die Spieler. Nach einer zehnmütigen Unterbrechung erschienen Schiedsrichter und Spieler wieder und setzten das Spiel fort. Wir wollen diesen Fall hier etwas ausführlicher schildern, weil er sich so in jeder Spielklasse zutragen kann, auch dort, wo der Schiedsrichter ohne Assistenten ganz auf sich selbst gestellt ist.

Was war geschehen?

Wegen eines Leverkusener Fouls weit in der Dortmunder Hälfte

unterbrach Schiedsrichter Felix Zwayer das Spiel; im Sinne der Vorteil-Bestimmung sicher einen Moment zu früh, denn der Ball rollte aus der Foul-Situation zum Dortmunder Matthias Ginter. Nach dem Pfiff stoppte der den Ball kurz mit der Hand (Foto 2), rund fünf Meter vom „Tatort“ entfernt Richtung Mittellinie. Ginter spielte den ruhenden Ball sofort zu Marco Reus, und aus dem folgenden Spielzug ergab sich das 1:0 für Borussia Dortmund.

Proteste der Leverkusener waren die Folge, denn sie waren der Meinung, der Schiedsrichter hätte den Freistoß am falschen Ort ausführen lassen.

Im DFB-Schiedsrichter-Handbuch heißt es: „Hinsichtlich der Bestim-

mung des ‚Tatorts‘ braucht der Schiedsrichter in der Spielhälfte der verteidigenden Mannschaft, wenn für diese ein Freistoß verhängt wurde, nicht zu kleinlich zu sein. Auf einige Meter hin oder her kommt es hier nicht an.“ Denn viel wichtiger ist es im Sinne des Spiels, dass die Mannschaft, die durch ein Foul einen Angriff unterbinden wollte, nicht auch noch durch die Kleinlichkeit des Schiedsrichters begünstigt wird. Zumal der Unparteiische in diesem Fall auch noch ohne Not zu schnell gepfiffen und die Vorteil-Bestimmung nicht angewandt hatte.

Besonders heftig protestierte der Leverkusener Trainer Roger Schmidt. Der war bereits in der ersten Halbzeit vom Schiedsrichter wegen

wiederholten Reklamierens ermahnt worden (Foto 3). Nun begab sich Felix Zwayer nicht noch einmal zum Trainer, sondern suchte nur den Blickkontakt und gab ihm dann ein eindeutiges Zeichen (Foto 4). Dieser Verweis aus dem Innenraum war Schmidt bereits für das nächste Fehlverhalten angekündigt worden. Der Leverkusener Trainer ignorierte diese Aufforderung bewusst. Und er setzte sogar noch eins drauf: Mit einer herrischen Geste forderte er den Schiedsrichter auf, zu ihm zu kommen (Foto 5).

Nach dieser weiteren groben Respektlosigkeit des Trainers beauftragte Felix Zwayer den Leverkusener Mannschafts-Kapitän Stefan Kießling, seinem Trainer zu sagen, dass er den Innenraum zu verlassen habe (Foto 6). Während Schmidt nach der entsprechenden Mitteilung Kießlings (Foto 7) dem Vierten Offiziellen wütend zurief: „Heh, warum soll ich hochgehen, warum?“ (Foto 8) teilte Kießling dem Schiedsrichter mit, dass der Trainer sich weiter weigerte, zu gehen.

Hier drängt sich nun der Vergleich mit einem vom Platz gestellten Spieler auf, der nicht bereit ist, den Platz zu verlassen, und so verhindert, dass das Spiel fortgesetzt werden kann. Wenn er dem Zeichen des Schiedsrichters (Rote Karte) trotz wiederholter Aufforderung keine Folge leistet, wendet sich der Unparteiische an den Mannschafts-Kapitän mit der Maßgabe, dafür zu sorgen, dass sein Mitspieler das Spielfeld und den Innenraum verlässt, da sonst ein Spielabbruch drohe.

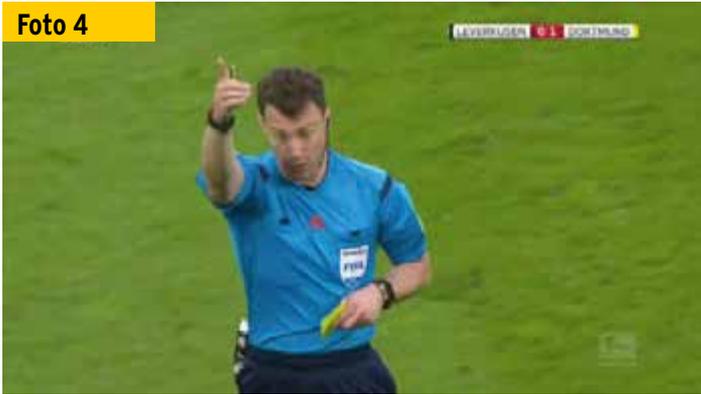
Und so stand dann tatsächlich das Bundesliga-Spiel Bayer 04 Lever-



Foto 2



Foto 3

Foto 4

kusen gegen Borussia Dortmund an diesem Tag unmittelbar vor dem Abbruch. Nicht wegen plötzlich einfallenden Nebels, eines sintflutartigen Regens oder des dauerhaften Ausfalls der Flutlichtanlage, sondern weil sich ein Trainer weigerte, den Anweisungen des Schiedsrichters Folge zu leisten.

Felix Zwayer jedenfalls beendete mit einem Mehrfachpfeiff dieses „Spielchen“ des Trainers, zeigte mit beiden Armen Richtung Kabine (Foto 1) und verließ mit seinem Team den Rasen. Die Mannschaften folgten sichtlich überrascht den Unparteiischen. Zehn Minuten lang tat sich auf dem Spielfeld nichts (Foto 9).

Während Regelkundige im Stadion und vor dem Fernseher durchaus damit rechneten, dass das Spiel abgebrochen wird (und Schiedsrichter Zwayer hätte dazu jedes Recht gehabt), beriet er sich mit seinem Team. Er bat dann die Mannschaftskapitäne zu sich und teilte ihnen mit, dass das Spiel tatsächlich abgebrochen würde, wenn der Trainer nicht den Innenraum verlasse.

Als nach einigen Minuten klar war, dass nun endlich dieser völlig

berechtigten Anweisung des Schiedsrichters Folge geleistet würde, setzte Felix Zwayer das Spiel fort.

„Ein Schiedsrichter kann ein Spiel abbrechen. Ein Spielabbruch sollte nur erfolgen, nachdem alle zumutbaren Mittel, das Spiel fortzusetzen, erschöpft sind.“ So steht es im Regeltext.

Felix Zwayer hat trotz des verantwortungslosen Verhaltens des Leverkusener Trainers ihm gegenüber es noch für zumutbar empfunden, das Spiel zunächst nur zu unterbrechen, um letztlich die Weiterführung der Begegnung zu ermöglichen.

Ein sofortiger Abbruch wäre nach den Buchstaben und auch nach Sinn und Geist der Fußballregeln absolut nachvollziehbar gewesen. Dieses Szenario vermieden zu haben, war eine souveräne Tat des Schiedsrichters. Dass er sich nach dem Spiel und selbst noch am Tag danach von Vereinsverantwortlichen öffentlich beschimpfen lassen musste, war ein bezeichnender Ausdruck des weiter sinkenden Respekts vor der Person und der Aufgabe der Unparteiischen.

Foto 5**Foto 6****Foto 7****Foto 8****Foto 9**

Konfliktpotenziale

Der aktuelle DFB-Lehrbrief Nr. 66 hat das Thema „Von der Ermahnung bis zur Roten Karte“. Warum gerade das für den Unparteiischen an der Basis so wichtig ist, erläutert SRZ-Mitarbeiter Günther Thielking.



Immer wieder kommt es vor, dass Spieler die Entscheidungen des Schiedsrichters nicht akzeptieren möchten - was dann zu tun ist, darum geht es im aktuellen DFB-Lehrbrief.

Im August 2014 streikten die Schiedsrichter im Fußballkreis Celle an zwei Wochenenden. Die Referees im Niedersächsischen Fußballverband (NFV) waren es leid, in ihren Spielen zunehmend mit Gewalt konfrontiert zu werden. Die Unparteiischen wollten nicht länger akzeptieren, dass ihre Entscheidungen immer wieder massiv in der Kritik standen, und dass bei den Spielern wie den Funktionären kaum noch ein Unrechtsbewusstsein vorhanden war.

Selbst körperliche Attacken gegen Unparteiische nach Gelben und Roten Karten hatte es mehrfach gegeben. Michael Frede, der Kreis-Schiedsrichter-Obmann, bezeichnete den Streik damals als „Weckruf für den Celler Fußball“.

Die Begriffe „Fair Play“ und „Respekt“ werden oftmals mit Füßen getreten - das wurde zu Rückrunden-Beginn nun sogar in der Bundesliga offensichtlich:

Es sei „nicht zu übersehen, dass sich das Verhalten gegenüber Schiedsrichtern, Assistenten und Vierten Offiziellen deutlich verändert hat. Es ist respektloser geworden, in einer Art und Weise, die nicht länger akzeptabel ist“, sagte Schiedsrichter-Chef Herbert Fandel mit Blick auf das Verhalten des Leverkusener Trainers Roger Schmidt nach dessen Platzverweis (*siehe hierzu auch „Der besondere Fall“ auf Seite 22*).

Persönliche Strafen bedeuten Stress.

Eine nähere Betrachtung der Gewalt-Vorfälle zeigt, dass Spieler häufig dann ausrasten, wenn Persönliche Strafen gegen sie ausgesprochen werden. Dabei muss es nicht immer „Gelb“ oder „Rot“ sein. Manchmal führt schon eine Ermahnung zu einer aggressiven oder provozierenden Reaktion beim Spieler.

bewusst machen

Gerade junge Unparteiische oder Schiedsrichter mit wenig Spielerfahrung sind dann schnell überfordert.

Denn kommt es auf dem Platz zum Konflikt, gerät der Schiedsrichter in eine Stress-Situation - darf er doch dieses Verhalten nicht akzeptieren. Mit seiner ganzen Persönlichkeit, einer klaren Körpersprache und sicherer Rhetorik hat er einzuschreiten. Ihm muss bewusst sein, dass es zu seinen primären Aufgaben gehört, den Respekt für seine Entscheidungen einzufordern und die Gesundheit der Spieler gegen unfair vorgehende Spieler zu schützen. Günter Linn schreibt dazu im Schiedsrichter-Handbuch: „Der Schiedsrichter hat alle Verstöße, die gegen ‚Fair Play‘ und einen anständigen Spielverlauf gerichtet sind, entsprechend zu bestrafen.“

Zugleich spricht der ehemalige FIFA-Referee die „Ermahnung“ an und führt aus: „Die Ermahnung zählt nicht zu den Persönlichen Strafen und wird nicht in den Spielregeln erwähnt, trotzdem ist sie für einen reibungslosen Spielablauf von besonderer Bedeutung. Sie darf jedoch nie als Ersatz für Persönliche Strafen stehen.“

Im Klartext bedeutet dies, dass jeder Schiedsrichter anstreben soll, seine Spiele präventiv zu leiten, um Persönliche Strafen auf ein Minimum zu beschränken. In letzter Konsequenz, bei schweren Vergehen, muss er jedoch mit der entsprechenden Außenwirkung die nötigen Sanktionen verhängen.

Aufgabe der Schiedsrichter-Organisationen und insbesondere der Lehrwarte ist es also, die Persönlichkeit des Unparteiischen

auszubilden, sodass er lernt, auf dem Platz souverän aufzutreten und Disziplinarstrafen konsequent auszusprechen.

Thomas Pust, Lehrwart des Berliner Fußball-Verbandes (BFV), berichtet dazu, dass bei der Lehrarbeit stets der Schiedsrichter in den Mittelpunkt zu stellen ist. Neben einem regelsicheren Auftreten auf dem Platz muss der Unparteiische lernen, mit Konfliktsituationen umzugehen. Wichtig hierbei seien praxisbezogene Elemente wie das Zeigen der Gelben und Roten Karte. Ebenso dürfe die Pfeife bei einer Weiterbildung in Sachen Persönlichkeit als Requisite nicht fehlen.

Klare Worte hierzu fand Ronny Zimmermann am Rande einer Sitzung der DFB-Kommission Qualifizierung. Der Vizepräsident des DFB und Verantwortliche für Schiedsrichter sagte: „Gerade bei der Persönlichkeits-Schulung junger Unparteiischer und einer sicheren Umsetzung des Regelwerks auf dem Spielfeld reicht es nicht, wenn beim Anwärter-Lehrgang nur theoretisch die



Die Lehrwarte sollen mit ihren Schiedsrichtern üben, wie sie ihre Körpersprache und Rhetorik gegenüber Spielern richtig einsetzen.



Eine schwierige Situation für den Unparteiischen: Trotz aufgeregter Spieler muss er in der Stress-Situation Ruhe bewahren.

Spielregeln mit dem Regelbuch, mit Powerpoint und mit Hilfe von Videoszenen gepaukt werden. Wie heißt es doch: Die Wahrheit liegt auf dem Platz! Und deshalb müssen die Inhalte und Methoden der Schiedsrichter-Ausbildung auf den Prüfstand.“

Der aktuelle DFB-Lehrbrief Nr. 66 befasst sich mit dieser Problematik und macht deutlich, dass eine gezielte Lehrarbeit zum

Thema „Von der Ermahnung bis zur Roten Karte“ grundsätzlich im handlungsorientierten Lernen in kleineren Lerngruppen erfolgen sollte.

Dabei gehen die Verfasser zunächst auf die Basis-Kompetenzen ein, über die ein Schiedsrichter verfügen muss, wenn in seinen Spielen Persönliche Strafen auszusprechen sind. Neben dem taktisch sinnvollen Vorgehen in solchen Stress-Situationen gehört zu den Lernzielen dieser Einheit, dass den Schiedsrichtern bekannt ist, welche unterschiedlichen Möglichkeiten zur Ansprache beziehungsweise Sanktion sie haben.

Auch muss den Unparteiischen der Unterschied zwischen „Muss-Strafen“ (Fehler beim Auswechselfvorgang, absichtliches, unsportliches Zeitverzögern) und „Kann-Strafen“ - bei denen es im Ermessen des Schiedsrichters liegt, ob er eine Gelbe Karte - klargemacht werden.

Bei der Frage zur Methodik zeigt die Erfahrung, dass in zahlreichen Fußball-Kreisen oft 80 und mehr

Schiedsrichter zu den Aus- und Fortbildungs-Abenden kommen. Hier ist natürlich ein Arbeiten in Kleingruppen oder in Form von Rollenspielen kaum möglich, sodass letztlich nur der Weg über eine Arbeit mit sämtlichen anwesenden Schiedsrichtern bleibt.

Doch um selbst bei solch großen Teilnehmerzahlen ansprechende Lernerfolge zu erreichen, weist der Lehrbrief auf einen von Lutz Wagner konzipierten Konformitäts-Test hin. Dabei muss jeder der

Lehrgangs-Teilnehmer nach einem Impuls-Referat des Lehrworts am Beispiel mehrerer Videoszenen den Ablauf der jeweiligen Szene, die notwendige Spielstrafe und die erforderliche Persönliche Strafe auf einem Arbeitsbogen schriftlich festhalten. Anschließend werden die Szenen im Plenum ausgewertet, und die Teilnehmer sind aufgefordert, zu ihren Aufzeichnungen Stellung zu beziehen. So kommt es auch bei dieser Lehrmethode zu einem Lernprozess, an dem jeder aktiv teilnimmt.



Auch auf mögliche Konflikt-Situationen mit Trainern sollte der Unparteiische gedanklich vorbereitet sein.

Sechs Fragen an Felix Zwayer

Verständnis mitbringen

Die Fragen zum aktuellen Lehrbrief-Thema beantwortet dieses Mal FIFA-Schiedsrichter Felix Zwayer.

Herr Zwayer, einmal abgesehen von der Szene mit Trainer Roger Schmidt in Leverkusen: Wie oft ist es schon vorgekommen, dass Spieler oder Trainer eine Ihrer Entscheidungen nicht akzeptieren wollten?

Felix Zwayer: In den allermeisten Fällen werden der Schiedsrichter und somit auch seine Entscheidungen respektiert und anerkannt. Wenn die Akzeptanz für eine Entscheidung einmal fehlt, liegt es in der Regel daran, dass der Schiedsrichter eine Szene anders wahrgenommen hat als der Spieler oder Trainer. In solch einem Fall liegt es am Unparteiischen, seine Entscheidung entweder erläuternd oder auch einmal mit der gebotenen Konsequenz und Nachdruck durchzusetzen.

In unteren Spielklassen kommt es häufiger vor, dass Situationen, in denen ein Spieler ermahnt oder vom Platz gestellt wurde, eskalieren. Woran liegt das?

Zwayer: In erster Linie an fehlendem Respekt und an einer völlig falschen Auffassung und

Einstellung zum Fußball-„Spiel“ und dem gemeinsamen Miteinander. Und sicherlich auch daran, dass die Beteiligten sich durch eine gewisse Anonymität und fehlende Öffentlichkeit zunächst unentdeckt wähen. Es fehlt an Vorbildern, die Werte wie gegenseitige Achtung und Respekt vorleben; nicht nur auf dem Fußballplatz.



In anderen Sportarten ist das anders...

Zwayer: Im Handball beispielsweise haben Unsportlichkeiten eines einzelnen Spielers entsprechend dem Regelwerk unmittelbar eine sehr empfindliche Konsequenz für die gesamte Mannschaft. Mein subjektives Empfinden ist, dass Entscheidungen hier weniger diskutiert und kritisiert werden und somit der Respekt für die Schiedsrichter und die Entscheidungen wesentlich größer ist.

Was kann ein Schiedsrichter tun, um Konflikte auf dem Feld zu verhindern?

Zwayer: Der Unparteiische sollte Verständnis für die jeweilige Situation und auch Einfühlungsvermögen mitbringen. Er muss flexibel sein im Umgang mit unterschiedlichen Charakteren. Je größer die Erfahrung des Schiedsrichters ist, umso vielseitiger wird auch sein Repertoire: Mal muss er Spieler beruhigen, um Emotionen zu kanalisieren, mal muss er durchsetzungsstark Grenzen aufzeigen.

Im Titelthema der vorliegenden Ausgabe spricht Pierluigi Collina über die Vorbereitung des Schiedsrichters auf alle möglichen Situationen, die sich im Spiel ereignen können. Wie kann sich ein Schiedsrichter konkret auf diese Situationen vorbereiten?

Zwayer: Der Schiedsrichter sollte die beteiligten Spieler, typische Verhaltensweisen und Wesenszüge kennen, um einen Schritt voraus zu sein und präventiv handeln zu können. Pfeift ein Schiedsrichter im Team, sollten Abläufe im Falle sich anbahnender Konflikte ein Bestandteil der Team-Absprache sein - um alle Möglichkeiten auszuschöpfen, diese bereits im Keim zu unterbinden. Gezielte und detaillierte Vorbereitung ist hier von größter Bedeutung.

In Ihrem Landesverband Berlin gab es 2012 eine Aktion, bei der Fußballspiele unterbrochen



Felix Zwayer war 2014 „DFB-Schiedsrichter des Jahres“.

wurden, um für mehr Fair Play gegenüber dem Schiedsrichter zu werben. Was hat diese Aktion rückblickend bewirkt?

Zwayer: Mit dieser Aktion sollte ein deutliches und öffentliches Zeichen gesetzt werden für ein respektvolles und faires Miteinander. Diese Botschaft kam in jedem Fall bei allen Beteiligten an! Auch wenn die Aktion nur ein erster Schritt war, wurde eine wichtige Diskussion angestoßen. Alle Schiedsrichter, die unermüdlich Woche für Woche auf den Sportplätzen amtierend, haben es unglaublich schwer, diesen Weg nachhaltig fortzuführen - aber sie alle leisten einen tollen Beitrag!



UNSER EINZIGES HANDICAP: DER SCHWACHE FUSS.

Alex und Lotta spielen zusammen bei der TSG Wilhelmsdorf und zeigen, dass Inklusion eine absolute Selbstverständlichkeit im Amateurfußball und in unserer Gesellschaft ist.

UNSERE AMATEURE. ECHE PROFIS.



Auf Schritt und Tritt

Mit dem Pilotprojekt „Tandem-Schiedsrichter“ soll Neulingen der Einstieg erleichtert werden. SRZ-Mitarbeiter Georg Schalk hat sich bei den Initiatoren im oberbayerischen Bad Tölz umgesehen und berichtet darüber, ob und wie das Projekt funktioniert.



So sieht ein „Schiedsrichter-Tandem“ aus: Kolja Kellinghaus (im Hintergrund) unterstützt Maximilian Sattler bei seinem ersten Spiel.

Es ist wie in einem Fahrschul-Auto: Der Neuling wird von einem erfahrenen Fahrlehrer begleitet, der auf dem Beifahrersitz zur Not eingreifen, auf die Bremse treten und aufs Gaspedal drücken kann.

Einen Wagen als schützendes Gehäuse gibt es an diesem winterlichen März-Wochenende im verschneiten Oberbayern zwar

nicht, dafür sehr wohl einen Neuling und einen routinierten Begleiter: Maximilian Sattler, 14 Jahre jung, wird heute sein erstes Spiel als Fußball-Schiedsrichter leiten. Und Kolja Kellinghaus, ein 36-jähriger Landesliga-Schiedsrichter, wird ihn dabei begleiten. Das Besondere daran: Beide stehen während der kommenden Partie gleichzeitig auf dem Platz.

Maximilian wird Kolja bei diesem C-Junioren-Spiel in den kommenden 70 Minuten nicht von der Seite weichen. Und umgekehrt. „Tandem-Schiedsrichter“ nennt sich das Pilotprojekt, das in ganz Bayern angewandt werden darf. Das System des „Doppel-Referees“, mit dem der Einstieg für Schiedsrichter-Debütanten erleichtert werden soll, hat sich herumgesprochen. Sogar die

„Süddeutsche Zeitung“ und die „Neue Zürcher Zeitung“ haben schon darüber berichtet.

Wenige Minuten vor seinem ersten Einsatz ist Maximilian nervös. Der 14-Jährige versucht, den ganzen Rummel um seine Person auszublenden und sich komplett auf seine neue Aufgabe



Hellwach und voll konzentriert: Neuling Maximilian Sattler (Mitte) zusammen mit Kolja Kellinghaus (links) und SRZ-Mitarbeiter Georg Schalk.

zu konzentrieren. Elektronischer Spielberichtsbogen, Kontrolle des Platzes, Trikotfrage, Pass-Kontrolle, Laufwege, Foul oder nicht Foul - gelingt es, all' die Theorie in die Praxis umzusetzen?

„Es ist schon etwas anderes, selbst ein Spiel zu leiten“, sagt der junge Mann mit gehörigem Respekt. Selbst spielt „der Sattler“, wie ihn seine Freunde nennen, als Innenverteidiger bei den C-Junioren der Spielgemeinschaft TSV Schafftlach/SV Waakirchen-Marienstein noch aktiv Fußball. Heute wird der 14-Jährige zwei Mannschaften aufs Feld führen und sein erstes Spiel leiten - obwohl er noch keine eigene Pfeife, keine eigene Gelbe

und Rote Karte und noch kein eigenes Schiedsrichter-Trikot besitzt.

Das alles bekommt er von seinem „Tandem“ Kolja Kellinghaus gestellt. Er ist quasi sein „Fahrlehrer“. „Ich habe bei uns in der D-Jugend ein paar Spiele vereinsintern gepfiffen, das hat Spaß gemacht. Und dann habe ich mich für den Neulingskurs der Gruppe Bad Tölz angemeldet“, beschreibt Maximilian, wie er zur Schiedsrichterei gekommen ist.

Er möchte durch sein neues Hobby mehr Kondition bekommen und sich aufs Berufsleben vorbereiten, indem er lernt, Entscheidungen zu treffen.



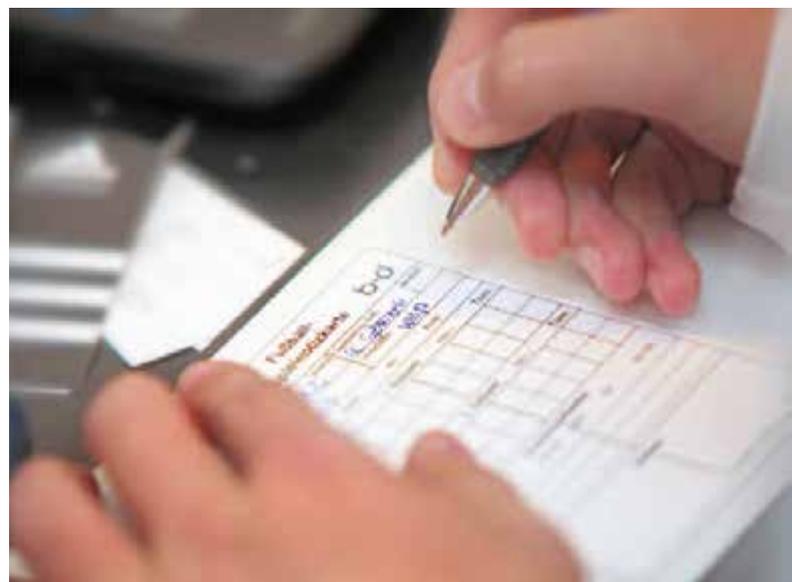
Der Routinier beobachtet den Neuling bei der Durchführung der Pass-Kontrolle.

„Meine Mutter findet das auch gut“, sagt er. Sehr vernünftige Ansichten für einen so jungen Mann, dessen Vorbild Dr. Felix Brych, FIFA-Schiedsrichter aus dem nahe gelegenen München, ist.

Für Maximilians Begleiter ist das heutige „Tandem-Spiel“ ebenfalls eine Premiere. Mit einem Neuling gemeinsam auf dem Platz zu stehen, ihm während des Spiels und bei Spielunterbrechungen Tipps zu geben, das hat Kolja Kellinghaus noch nie gemacht. „Ich habe mit einigen Kollegen gesprochen, die schon einmal ‚Tandem-Schiedsrichter‘ waren: Die Resonanz ist durchwegs positiv“, berichtet der 36-Jährige,

Es ist 12.30 Uhr, als Kolja Kellinghaus die Partie auf dem Kunstrasenplatz mit Pfiff freigibt. Maximilian steht neben ihm. Seine Anspannung wird nun von Minute zu Minute weichen. In der ersten Halbzeit hat er nur die Aufgabe, seinem erfahrenen „Tandem“ auf Schritt und Tritt zu folgen und auf dem Platz den Beobachter zu geben. „Vormachen und erklären“, wie es Thomas Sonnleitner, Schiedsrichter-Lehrwart aus Bad Tölz und Initiator des Projekts, nennt.

Der junge Unparteiische kann sich so die Laufwege und das Stellungsspiel seines Kollegen anschauen und dessen Verhal-



Spielvorbereitung in der Kabine: Maximilian füllt seine erste Spielnotizkarte aus.

der für die Sportfreunde Aying pfeift.

Erst im Sommer 2015 ist Kolja Kellinghaus in die Landesliga aufgestiegen, heute ist er der offizielle Schiedsrichter der Partie. Dabei handelt es sich um ein Freundschaftsspiel der C-Junioren zwischen dem SV Bad Tölz und dem 1. SC Gröbenzell. Kolja ist verantwortlich, er muss mit seiner Kennung den Spielbericht ausfüllen, er darf die Spesen abrechnen: zwölf Euro plus Fahrtkosten. Sein zur Seite gestellter Unparteiischer blickt ihm bei allem über die Schulter.

ten bei Standard-Situationen, die richtige Zweikampf-Beurteilung und den Umgang mit den Spielern beobachten.

„Schau mal: Beim Eckball musst Du hier stehen! Wenn der Ball in den Strafraum reinfliegt, achte darauf, dass Du Seiteneinblick bekommst.“ Kolja Kellinghaus nutzt die Spielruhe, um Maximilian Sattler etwas zu erklären. „Drei Spieler standen im passiven Abseits. Hat da einer eingegriffen? Hättest Du das gepfiffen?“

Auch wenn es optisch ein wenig irritiert, stört es niemanden, dass zwei Schiedsrichter auf dem Feld



Auch auf dem Platz sind sie stets Seite an Seite: Kolja Kellinghaus und Maximilian Sattler gemeinsam bei der Seitenwahl,...

sind. Die Mannschaften sind eingeweiht. Es passiert einmal, dass eine Ausführung länger dauert und eine Spielfortsetzung sich hinauszögert, bis der ältere dem jüngeren Referee etwas erklärt hat.

„Ich finde das o.k., wenn die Jungen von den alten Hasen lernen. Denen gibt das mehr Sicherheit, und sie können so besser in die Aufgabe hineinwachsen“, sagt Eduard Hintermeier, Jugendtrainer und Mannschafts-Verantwortlicher der Platzherren, am Rande der Partie. „Sie sehen ja, wie ruhig es heute hier auf und um den Platz herum ist. Das ist sonst nicht immer so.“

Auch sein Gegenüber vom SC Gröbenzell, Lorenz Kasper, hält den Versuch für lohnenswert. „Obwohl ich vorher nicht wusste, was mit dem ‚Tandem-Modell‘ gemeint ist“, räumt er ein.

Zweite Halbzeit, Rollentausch. Jetzt pfeift Maximilian Sattler, Kolja Kellinghaus läuft neben ihm mit. Der routinierte Unparteiische hat die Halbzeitpause genutzt, um dem Neuling zu erklären, warum er bestimmte Entscheidungen getroffen hat.

Jetzt muss Maximilian das Gesehene umsetzen. Es gelingt ihm schon sehr gut. Das Spiel wird lebhafter, umkämpfter,

Meinung

Den Versuch wagen!

„Ich finde die Aktion toll“, verrät Walter Moritz, der Verbands-Schiedsrichter-Obmann in Bayern. Er könne jeder Schiedsrichter-Gruppe nur empfehlen, dem Beispiel der Gruppe Bad Tölz zu folgen und das „Tandem-Pfeifen“ zumindest einmal auszuprobieren.

beispielsweise Laufwege, Stellungsspiel, Umgang mit Spielern oder das Stellen der „Mauer“. „Allerdings möchte ich den ‚Tandem-Schiedsrichter‘ nicht zur Pflicht machen. Es liegt an den Gruppen, ob sie genügend Leute dafür haben“, sagt Moritz. Deshalb setze der bayerische Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss bewusst auf Freiwilligkeit.

Neulinge könnten von erfahrenen Referees sehr viel lernen -

schneller. Maximilians dritter Schiedsrichter-Pfiff ist gleich ein besonderer: Nach einem Trikotzupfer im Strafraum gibt er Strafstoß und zudem die Gelbe Karte für den fehlbaren Spieler.

„Toll gesehen. Respekt!“, stellt Thomas Sonnleitner am Spielfeldrand fest. „Laute Pfliffe, klare Zeichen: So, wie der auftritt, wird keiner vermuten, dass er heute erst sein erstes Spiel pfeift“, ist der engagierte, innovative Lehrwart mächtig stolz auf seinen Schützling.

Die anderen vier der insgesamt acht Neulinge aus dem aktuellen

Kurs der Gruppe Bad Tölz, die daneben stehen und ihrem Kollegen zusehen, nicken zustimmend. Sie erkennen, wie Maximilian von Minute zu Minute sicherer wird und sein „Tandem“ immer mehr in die passive Rolle schlüpft. Dennoch bleibt Kolja Kellinghaus bei Bedarf Ansprechpartner und Helfer.

Es ist kurz vor 14 Uhr. Maximilian beendet die Partie. 4:3 haben die Gäste gewonnen - nach 3:0-Führung. Es gab mehrere Lattentreffer, einen Strafstoß, eine Verwarnung und einen verletzten Spieler, der mit seinem Bein umgeknickt ist. Die Schiedsrichter sind außen vor, keiner hat



...bei der Zweikampf- und Abseits-Bewertung...



...sowie beim Erledigen der spielorganisatorischen Aufgaben.

„Die Absprungrate liegt aktuell noch bei null“

Seit März 2015 hat Thomas Sonnleitner, Lehrwart der Schiedsrichter-Gruppe Bad Tölz, mit seinen Mitstreitern ein gutes Dutzend „Tandem-Spiele“ organisiert. Selbst pfeift er Spiele bis zur Kreisliga.

Herr Sonnleitner, was sollte eine Schiedsrichter-Gruppe tun, die das Projekt „Tandem-Schiedsrichter“ ausprobieren will?

Thomas Sonnleitner: Der erste Schritt ist die Kommunikation. Alle - vom Spielleiter und Obmann über die Vereine bis zum Sportgericht - müssen eingebunden sein und dürfen sich nicht übergangen fühlen. Das ist sehr wichtig.

Welche Spiele eignen sich für den „Tandem-Einsatz“?

Sonnleitner: Ich würde nur Freundschaftsspiele nehmen. Wenn es im Punktspiel eine



Lehrwart Thomas Sonnleitner hat den „Tandem-Schiedsrichter“ in der Gruppe Bad Tölz etabliert.

Rote Karte gibt und die Frage aufkommt, wer von den beiden Schiedsrichtern sie gegeben hat, wird es kompliziert. Aufgrund des Alters der Anwärter ist der Einstieg in der C-Jugend ideal. Bei solchen Spielen kann sich der Haupt-Schiedsrichter auch recht gut auf seinen Partner konzentrieren.

Welche Eigenschaften muss der erfahrene Schiedsrichter, der den Neuling auf dem Platz betreut, mitbringen?

Sonnleitner: Er muss mit Jugendlichen umgehen und auf sie eingehen können sowie Verständnis dafür haben, dass sein „Tandem“ ein Neuling ist. Außerdem muss er konditionell auf der Höhe sein. Er muss so fit sein, dass er dem jungen Begleiter folgen und das Spiel problemlos leiten kann. Schließlich ist er der Haupt-Schiedsrichter.

Darüber hinaus muss er regeltechnisch fit sein, denn er soll dem Neuling schließlich zeigen, was richtig ist. Außerdem muss er führen und einschreiten können und ein Gespür für sein Gegenüber haben.

Welche Qualifikation sollte er haben?

Sonnleitner: Ich empfehle mindestens Kreisklasse oder Kreisliga.

Wie fällt Ihre Zwischenbilanz nach einem Jahr „Tandem-Schiedsrichter“ aus: Lohnt sich der Aufwand?

Sonnleitner: Auf jeden Fall! Das System hat sich bewährt, und ich könnte mir für Neulinge nichts Besseres vorstellen.

Die Absprungrate in unserer Gruppe ist seit Einführung bei null, alle sechs Neulinge aus dem letzten Kurs sind noch dabei. Die jungen Leute starten mit einem positiven Spielerlebnis in die Schiedsrichter-Tätigkeit und fangen mit Spaß an. Sie haben Freude daran, dass sie in ihrem Tun unmittelbar bestätigt werden. Sie wollen am liebsten gleich ihr nächstes Spiel pfeifen.

Was man nicht unterschätzen darf, sind die Eltern: Sie sehen, dass man sich um ihre Kinder intensiv kümmert und dass sie bei uns gut aufgehoben sind.

geschimpft. Von „Praxis-Schock“, wie ihn so mancher Neuling erlebt, keine Spur.

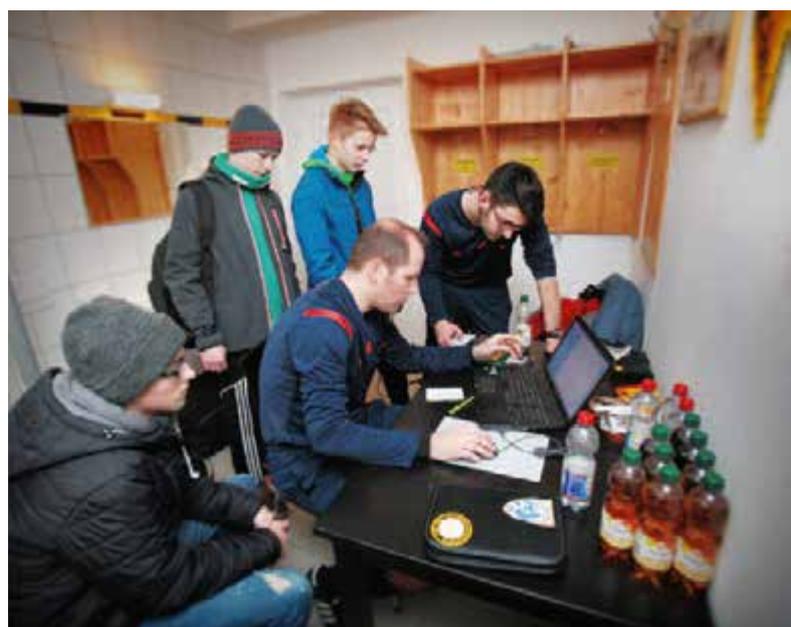
Als erstes gratuliert Kolja Kellinghaus. „Prima, das hast Du hervorragend gemacht: sehr engagiert, gutes Auftreten, viele Tipps gleich umgesetzt“, ist er voll des Lobes über Maximilian. Der 14-Jährige strahlt. Dann kommen die Spieler, Trainer und Betreuer. Händeschütteln mit den beiden Unparteiischen, ein Dank zum Abschied. „Gutes Spiel“, „Danke für die Spielleitung“, lauten die Kommentare in Richtung Neuling.

„Es war anstrengend, aber sehr informativ“, lautet dessen erstes Fazit. „Ich habe gar nicht gewusst, dass man so viel laufen

muss.“ Maximilian ist dankbar für die Unterstützung seines „Tandems“ und erleichtert. „Es war lustig und lohnt sich zum Weitermachen“, meint er grinsend.

„Die anderen freuen sich schon, dass sie bald ebenfalls ihr erstes Spiel pfeifen dürfen“, sagt der Lehrwart mit Blick auf die Neulings-Kollegen, die sich um Maximilian Sattler geschart haben. Es werden wieder „Tandem-Schiedsrichter-Spiele“ sein.

Der Bezirks-Schiedsrichter-Obmann Oberbayerns, Manuel Sellmeier, spricht den anwesenden Unparteiischen dabei aus der Seele: „Ich hätte mir gewünscht, dass ich bei meinem ersten Spiel auch jemanden an meiner Seite gehabt hätte.“



Zum Abschluss füllt Kolja Kellinghaus den elektronischen Spielberichtsbogen aus. Maximilian Sattler und die anderen Neulinge schauen ihm über die Schulter.



Mecklenburg-Vorpommern

International und erlebnisreich

„Merhaba“ und „Hos Geldin“ in Lara - Hallo und Willkommen in Lara an der türkischen Riviera hieß es zum zweiten Mal nach 2015 für Schiedsrichter aus dem Landesfußballverband Mecklenburg-Vorpommern. Vom Vorsitzenden des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses, Torsten Koop, erneut bestens organisiert und durchgeführt, gestaltete sich das viertägige Trainingscamp mit Übernachtungen in einem erstklassigen Hotel interessant und erlebnisreich.

Als besondere Herausforderung zeigte sich für jeden der insgesamt 23 Teilnehmer, die in Teams angesetzten acht internationalen Freundschaftsspiele bestmöglich zu



Die Schiedsrichter aus Mecklenburg-Vorpommern beim Trainingslager an der türkischen Riviera.

leiten. Dabei handelte es sich größtenteils um Vorbereitungsspiele von Mannschaften, die in ihren Ländern in den höchsten Ligen spielen, zum Beispiel in Japan, Rumänien oder Bulgarien.

Alle Vergleiche stellten bisher ungewohnte Anforderungen an die Unparteiischen und ihre Assisten-

ten durch die Notwendigkeit einer umfassenden sprachlichen Kommunikation, sich auf die teilweise professionelle Spieltaktik und Spielhärte einzustellen und physisch stabil in den verschiedenen Stadien Antalyas zu agieren.

Torsten Koop, Christoph Lissner und Martin Kuhardt vom Verbands-

Schiedsrichter-Ausschuss gaben vor Ort den Unparteiischen eine erste Einschätzung ihrer Leistungen. Als sehr wertvoll und für jeden im Hinblick auf die zweite Halbserie bedeutend erwies sich das gemeinsame Auswertungsgespräch zu allen Einsätzen. Nachdem jeder Referee die Schwerpunkte und Besonderheiten seiner Begegnung in der Gruppendiskussion darstellte, gab es als Resümee von Obmann Torsten Koop für die insgesamt erfolgreichen Spielleitungen viel Lob, aber auch konstruktive Hinweise.

Aus dem von Florian Lechner geleiteten Lauf- und Bewegungs-Training konnte jeder Einzelne Impulse und Ideen für seine unmittelbar anstehenden Spielvorbereitungen individuell für sich gewinnen.

Daniel Läser



Saarland

Seit 50 Jahren Schiedsrichter

Weiterer Meilenstein für den Oberkircher Jürgen Pickard: Seit nunmehr einem halben Jahrhundert widmet der 72-Jährige seine Freizeit ganz der Schiedsrichterei. Einer sehr erfolgreichen Leichtathletik-Karriere und einigen Jahren

als Fußballer folgte die aktive Zeit als Schiedsrichter. In dieser brachte er es Ende der 70er-Jahre sogar bis zum Zweitliga-Referee und Erstliga-Assistent. Danach fungierte er in seiner Heimatgruppe Weiselberg 42 Jahre als Obmann und war daneben als Schiedsrichter-Beobachter bis zur Regionalliga und in der Nachwuchsförderung aktiv. Heute noch bringt er sich als Preseswart in der Gruppe Weiselberg

ein und steht als Ehrenmitglied im Kreis-Schiedsrichter-Ausschuss seinen Kollegen aus dem Nordsaarkreis stets mit Rat und Tat zur Seite.

Nachdem das überall bekannte und beliebte Urgestein des FC Oberkirchen inzwischen alle Ehrungen des Verbandes erhalten hat, darüber hinaus Inhaber der DFB-Verdienstnadel, der saarländischen Sport-

plakette und Mitglied im „Club 100“ des DFB ist, wurde er nunmehr während des Ehrungsabends der Gruppe Weiselberg für sein Lebenswerk ausgezeichnet. Es bleibt zu hoffen, dass das saarländische Schiedsrichter-Wesen noch lange von Jürgen Pickards Erfahrungsschatz und seinem vorbildlichen Engagement zehren kann.

Alexander Stolz



Hamburg

Fußball zeigt Flagge

Nach wiederholten Vorfällen gegen Schiedsrichter möchte der Hamburger Fußball-Verband (HFV) Flagge zeigen. Nachdem auf zahlreichen Sportplätzen des HFV seit mehreren Jahren bereits Banner mit dem Logo der Kampagne „Hamburgs Fußball zeigt Flagge“ hängen, möchte der Verband jetzt auch mit einem neuen Schild mit der Aufschrift „Wer den Schiedsrichter oder die Schiedsrichterinnen beschimpft oder beleidigt, muss mit der Verweisung von der Sportanlage rechnen!“ Flagge für seine Unparteiischen zeigen.

Ähnliche Schilder hingen früher fast an jedem Sportplatz, sind mittlerweile aber weitestgehend verschwunden. Der Hamburger Fußball-Verband möchte seinen Vereinen jetzt kostenlos diese Schilder, die auf der HFV-Geschäftsstelle abgeholt werden können, zur Verfügung stellen.

Sportschau-Moderator Gerhard Delling und Claudia Wagner-Nieberding, die im HFV-Präsidium für gesellschaftliche und soziale Verantwortung zuständig ist, sowie der Vorsitzende des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses, Wilfred Diekert, war es vorbehalten, das erste Schild anzubringen.

Carsten Byernetzki



Das erste Schild im Layout der Kampagne „Hamburgs Fußball zeigt Flagge“ zum Schutz der Schiedsrichter und Schiedsrichterinnen wurde von Gerhard Delling (links) angebracht, unterstützt von Claudia Wagner-Nieberding und Wilfred Diekert.



Westfalen

In den Ruhestand verabschiedet

Auch wenn er sich stets im Hintergrund hielt, ohne ihn fand kaum ein Lehrgang, keine Tagung und keine Sitzung statt: Schiedsrichter-Sachbearbeiter Gisbert Gondolf. Kürzlich endete das Arbeitsverhältnis zwischen dem Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen (FLVW) und seinem „Hauptamtler“. Der Sachbearbeiter stand fast 40 Jahre im Dienst des Verbandes und war über all' die Jahre als Ansprechpartner in der Verbands-geschäftsstelle für die Schiedsrichter zuständig. Bereits auf der Tagung der Vorsitzenden der Kreis-Schiedsrichter-Ausschüsse wurde er mit stehendem Applaus und besten Wünschen für seinen Ruhestand verabschiedet.

„Du hast Dir in all' den Jahren einen Namen unter den Schiedsrichtern erarbeitet: Du bist einer von uns“, sagte der Mindener Udo Quast, der im Namen aller Anwesenden die Abschiedsrede auf das FLVW-Urgestein hielt. Und das war sicherlich ein großes Kompliment, war Gisbert Gondolf schließlich nie selbst als Schiedsrichter aktiv. Die Obleute sagten auf diese Weise auf der Tagung eindrucksvoll „Danke, Gisbert“. Alle Kreise beteiligten sich an einem Geschenk, das sicherlich nicht die engagierte



Gisbert Gondolf (links) und seine Frau erhielten von Udo Quast hübsche Geschenke zum Abschied.

Arbeit aufwiegen konnte, aber den Eintritt ins Rentendasein versüßen sollte: Unter anderem befanden sich in dem „Abschiedspaket“ VIP-Karten für ein Bundesliga-Spiel von Borussia Dortmund und ein Kreuzfahrtgutschein für das Ehepaar Gondolf.

„Ich hatte in all' den Jahren mit vielen Leuten zu tun und habe viele unterschiedliche Charaktere kennengelernt. Aber alle Schiedsrichter waren für mich Persönlichkeiten“, erzählte Gondolf. Besonders in Erinnerung geblieben ist dem ehemaligen Sachbearbeiter der damalige Bundesliga-Referee und DFB-Schiedsrichter-Ausschuss-Vorsitzende Johannes Malka, der auch über viele Jahre das Schieds-

richter-Wesen in Westfalen geprägt hat. Ob Malka, Berger, Kühl, Walaschewski oder Liedtke - die Führung wechselte in den letzten 39 Jahren das eine oder andere Mal, doch der FLVW-Mitarbeiter blieb eine der Konstanten im Schiedsrichter-Bereich.

Auch die zahlreichen Entwicklungen in der Ansetzungs- und Abrechnungspraxis begleitete Gondolf und nahm die vielfältigen Aufgaben im Sport wie sie kamen. „Vielleicht finde ich die Gelegenheit, an einem Buch zu arbeiten mit dem Arbeitstitel ‚Von der Brieftaube zur Digitalisierung‘“, scherzte er.

David Hennig



Sachsen

„Immer online sein!“

Nach einer einmaligen Pause im Vorjahr gab es wieder die Vollversammlung des Schiedsrichter-Ausschusses des Stadtverbandes Fußball Dresden (SVFD), bei der FIFA-Schiedsrichter Deniz Aytekin referierte.

Zunächst traf sich die Schiedsrichter-Kadergruppe des SVFD in einem kleinen Kreis mit Deniz Aytekin und richtete viele Fragen an den Spitzen-Schiedsrichter. Zum Beispiel:

„Wie kann man dem Druck von Zehntausenden Zuschauern standhalten?“ oder „Wie geht man mit schwierigen Situationen auf dem Spielfeld um?“

In der Vollversammlung referierte Deniz Aytekin anschließend über die Anfänge seiner Schiedsrichter-Laufbahn bei seinem Heimatverein TSV Altenberg bis hin zu seiner Bundesliga-Premiere 2008 Hertha BSC gegen Energie Cottbus.

Während seines Vortrags über die einzelnen Phasen zur Findung einer Entscheidung brachte er den Zuhörern näher, wie die Kommuni-

kation mit den Spielern auf dem Feld abläuft. Wichtig war es ihm dabei, den Schiedsrichtern mitzugeben, immer „online“ zu sein, also stets konzentriert beim Spielgeschehen zu sein. Nur so ließe sich verhindern, dass Spieler Einfluss auf einen bei der Entscheidungsphase haben können.

Aytekin betonte zudem auch, dass Fußball ein schöner und wichtiger Teil des Lebens sein kann und sein darf, jedoch sollte nie vergessen werden, dass der Fußball nicht das Einzige im Leben ist.

Lukas Taugerbeck



Niedersachsen

Dank und Anerkennung

„Eine Veranstaltung wie diese, die hat es im Niedersächsischen Fußballverband (NFV) bislang noch nie gegeben.“ Mit diesen zutreffenden Worten eröffnete Präsident Karl Rothmund eine Ehrungs-Veranstaltung, die Verbands-Schiedsrichter-Obmann Bernd Domurat akribisch vorbereitet hatte. Im Rahmen der auf drei Jahre ausgelegten Werbekampagne für das Schiedsrichter-Wesen wurde aus jedem der vier Bezirke ein Verein geehrt, dessen Schiedsrichter im Durchschnitt eine besonders hohe Anzahl an Begegnungen geleitet hatten.

Im festlich geschmückten Saal Niedersachsens des Sporthotels in Barsinghausen überreichten Mitglieder des Präsidiums und der Schiedsrichter-Ausschüsse aus Verband und Bezirken Urkunden und Sachpreise an den jeweiligen Verein und seine Schiedsrichter. Neben der „Gruppen-Leistung“ der Referees eines Vereins wurden je Bezirk auch vier „Einzelsieger“ gekürt, die in ihren Regionen die meisten Spielleitungen in einer Saison hatten und dabei oft die „Hundertermarke“ erreichten. Mit dabei waren auch die zwölf Bezirksieger aus der DFB-Aktion „Danke Schiri.“, die gleichfalls mit Präsenten bedacht wurden.

Nach der feierlichen Ehrung konnten die ausgezeichneten Schiedsrichter zum festlichen Abendessen Michael Weiner begrüßen, der direkt von seiner Spielleitung aus Magdeburg nach Barsinghausen gereist war, um auch als neuer Vorsitzender des norddeutschen Schiedsrichter-Ausschusses seine Wertschätzung für die Leistung der Unparteiischen an der Basis auszudrücken.

Mit dieser außergewöhnlichen Ehrung hat der NFV sein Ziel erreicht, eine Anerkennung für die vielen Spielleitungen auch außerhalb der üblichen Zuerkennung von Ehrennadeln zu schaffen.

Jens Goldmann

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund,
Otto-Fleck-Schneise 6,
60528 Frankfurt/Main,
Telefon 0 69/6788-0,
www.dfb.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Ralf Köttker

Koordination:

David Bittner, Thomas Dohren

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Lutz Michael Fröhlich, Florian Götte,
David Hennig, Wolfram Kämpf,
Martin Moers, Georg Schalk,
Günther Thielking, Lutz Wagner

Lektorat:

Klaus Koltzenburg

Konzeptionelle Beratung:

Lutz Lüttig

Bildnachweis:

augenblick, David Bittner, Amac Garbe,
getty images, imago, Hans Krämer

Gestaltung, Satz und Druck:

AWD Druck + Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf,
Telefon 0 24 04/2 20 71,
Fax 0 24 04/8 18 22,
E-Mail: awd@awddruck.de

Anzeigenverwaltung:

AWD Druck + Verlag GmbH, Manfred Kuper

Erscheinungsweise:

Zweimonatlich.
Jahresabonnementspreis 15,- Euro.
Lieferung ins Ausland oder per Streifband auf
Anfrage. Abonnements-Kündigungen sind sechs
Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums
dem Abonnements-Vertrieb bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion betreffen,
sind an den Deutschen Fußball-Bund,
Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt/Main,
info@dfb.de, zu richten.

Vertrieb:

AWD Druck + Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf,
Telefon 0 24 04/2 20 71,
Fax 0 24 04/8 18 22,
E-Mail: awd@awddruck.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung der
Texte und Bilder - auch auszugsweise und in
elektronischen Systemen - nur mit schriftlicher
Genehmigung und Urhebervermerk.

Die DFB-Schiedsrichter-Zeitung wird auf
PEFC-zertifiziertem Papier gedruckt.

ABO

bequem per E-Mail:
abo@awddruck.de

Vorschau 4/2016

Die Ausgabe erscheint am 15. Juni 2016.

Titelthema

„Danke Schiri.“ in Hannover



Im Mai treffen sich die Preisträger der Aktion „Danke Schiri.“ wie bereits im Jahr 2011 zur großen Preisverleihung in Hannover (Archivfoto). In den Kategorien „Schiedsrichterin“, „Schiedsrichter U 50“ und „Schiedsrichter Ü 50“ werden drei Unparteiische aus jedem Landesverband ausgezeichnet. SRZ-Mitarbeiter Bernd Peters berichtet von der Ehrung.

**Gespräch**

Rückblick mit Herbert Fandel

Bereits Anfang des Jahres hat Herbert Fandel angekündigt, im Sommer den Vorsitz der DFB-Schiedsrichter-Kommission Elite niederzulegen. Deshalb blickt SRZ-Mitarbeiter David Bittner im Gespräch mit ihm nicht nur auf die abgelaufene Saison zurück, sondern auf seine Amtszeit, die dann insgesamt sechs Jahre dauerte.

Lehrwesen

Ersatzspieler im Visier



Wie die 22 Akteure auf dem Feld, können auch die Ersatzspieler beider Teams Spielstrafen bewirken oder Persönliche Strafen wie Gelbe oder Rote Karten kassieren. „In Sachen Auswechselspieler“ heißt das Thema des kommenden DFB-Lehrbriefs Nr. 67. SRZ-Mitarbeiter Günther Thielking stellt ihn vor.



Leistung, die Respekt verdient.

Schiedsrichterin zu sein, ist ein harter Job. Und doch bringen über 70.000 Frauen und Männer Woche für Woche Fairplay ins Spiel – mit Neutralität, Sachverstand und einer großen Portion Leidenschaft. Genau wie DEKRA: Seit 90 Jahren sorgen wir dafür, dass auch abseits des Rasens alles im grünen Bereich ist. www.dekra.de



Alles im grünen Bereich.


adidas



B O S S
E V E R Y O N E



ACE 16.1 PRIMEKNIT

#BETHEDIFFERENCE